

Schweiz

Der Titel dieses Artikels ist mehrdeutig. Für die Landschaftsbezeichnung *Schweiz* siehe [Schweiz \(Landschaftsbezeichnung\)](#).

Die **Schweiz**, amtlich **Schweizerische Eidgenossenschaft**, ist ein [Binnenstaat](#) und [Alpenland](#) in [Mitteleuropa](#) mit 7,59 Millionen Einwohnern auf 41'285 km². Das Land grenzt im Norden an [Deutschland](#), im Osten an [Österreich](#) und das Fürstentum [Liechtenstein](#), im Süden an [Italien](#) und im Westen an [Frankreich](#). Die Einwohner sind sprachlich und [konfessionell](#) heterogen. Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch sind die vier offiziellen Landessprachen; 41 Prozent der Schweizer Bürger sind [römisch-katholisch](#) und 40 Prozent [evangelisch-reformiert](#). Die Schweiz wird darum manchmal als «[Willensnation](#)» bezeichnet.

Die Schweiz ist mit einem [Bruttoinlandsprodukt](#) von 58'000 Schweizer Franken (38'000 Euro) pro Einwohner und Jahr eines der wirtschaftsstärksten Länder der Welt. Drei Viertel der Erwerbstätigen sind im Dienstleistungssektor tätig, die Städte [Zürich](#) und [Genf](#) stehen zuoberst auf der Rangliste der Städte mit der höchsten Lebensqualität.^[8]

Die Eidgenossenschaft existiert als loser [Staatenbund](#) seit dem 13. Jahrhundert. Dem einschlägigen [Nationalmythos](#) zufolge wurde sie Anfang August 1291 auf der [Rütliwiese](#) zur Gründung beschworen. Die Schweiz in ihrer heutigen Form als [föderalistischer](#) Bundesstaat wurde mit der Bundesverfassung von 1848 geschaffen. Sie gliederte sich in 26 [Kantone](#) (Gliedstaaten), wobei der [Kanton Jura](#) erst 1979 zur Eidgenossenschaft stiess. Die aussenpolitische [Neutralität](#) der Schweiz ist seit dem [Wiener Kongress](#) 1815 völkerrechtlich anerkannt. Heute ist das Land Mitglied der [EFTA](#), des [Europarats](#), der [Welthandelsorganisation](#) (seit 1995; seit 1959 Mitglied der Vorläuferorganisation [GATT](#)) und der [UNO](#) (seit 2002), nicht aber der [Europäischen Union](#).

Der Name *Schweiz* ist die ins [Standarddeutsche](#) übertragene Form des Kantonsnamens [Schwyz](#), der auf die gesamte Eidgenossenschaft verallgemeinert wurde. Das [Landeskennzeichen](#) der Schweiz ist «[CH](#)», für *Confoederatio [Helvetica](#)*, die lateinische Bezeichnung für Schweizerische Eidgenossenschaft. In den anderen Landessprachen ist der Name der Schweiz *Suisse* ([franz.](#)), *Svizzera* ([ital.](#)) und *Svizra* ([rätoroman.](#)).

Inhaltsverzeichnis

[\[Anzeigen\]](#)

-

Geographie [\[Bearbeiten\]](#)



Schweiz mit Regionsbezeichnungen

Die Schweiz liegt zwischen [Bodensee](#) und [Genfersee](#), [Alpenrhein](#) und [Jura](#), [Hochrhein](#) und [Alpensüdrand](#). Sie grenzt im Norden an [Deutschland](#) (345,7 km Grenzlänge), im Osten an [Liechtenstein](#) (41,1 km) und [Österreich](#) (165,1 km), im Süden an [Italien](#) (734,2 km) und im Westen an [Frankreich](#) mit 571,8 km gemeinsamer Grenzlänge. Somit hat die Schweiz eine Grenzlänge von 1857,9 km.

Die Schweiz gliedert sich grob in fünf [geographische](#) Räume, die klimatisch grosse Unterschiede aufweisen: den [Jura](#), das [Mittelland](#), die [Voralpen](#), die [Alpen](#) und die [Alpensüdseite](#).

38 % (14'813 km²) der Fläche der Schweiz werden landwirtschaftlich genutzt, 30,4 % (12'522 km²) sind Wald. Überbaut sind 5,8 % (2418 km²) und 25,5 % (10'531 km²) – vorwiegend in den Bergen – gelten als unproduktive Naturfläche.

Die maximale Nord-Süd-Ausdehnung beträgt 220 km, die grösste West-Ost-Ausdehnung 348 km.



Satellitenbild der Schweiz

[Geologie](#) [\[Bearbeiten\]](#)

Die geologische Struktur der Schweiz ist im Wesentlichen das Ergebnis einer [Plattenkollision](#) [Afrikas](#) und [Europas](#) während der letzten Jahrtausende. Geologisch wird die Schweiz in fünf Hauptregionen eingeteilt: Die [Alpen](#) bestehen im Kern aus [Granit](#), der [Jura](#) ist ein junges [Faltengebirge](#) aus [Kalkstein](#). Zwischen dem Jura und den Alpen liegt das teils flache, teils hügelige [Mittelland](#). Dazu kommen noch die [Poebene](#) im südlichsten Zipfel des Tessins, dem Mendrisiotto ([Mendrisio](#)) sowie die [Oberrheinische Tiefebene](#) um Basel, die zum allergrössten Teil ausserhalb der Schweiz liegen.

[Berge](#) [\[Bearbeiten\]](#)





Matterhorn

In der Schweiz gibt es 74 Viertausender. Davon befinden sich 55 ganz in der Schweiz, über 19 läuft die Grenze zu Italien. Die zwölf höchsten Berge der Schweiz befinden sich alle in den Walliser Alpen. Der höchste unter ihnen ist die Dufourspitze im Monte-Rosa-Gebirgsmassiv mit 4634 m. Die Dufourspitze ist damit gleichzeitig der höchste Punkt der Schweiz, allerdings befindet sie sich zum Teil auf italienischem Gebiet. Der höchste vollständig auf Schweizer Territorium liegende Berg ist der Dom. Er befindet sich zwischen Zermatt und Saas Fee, seine Höhe beträgt 4545 m. Der im Ausland bekannteste Berg in den Schweizer Alpen ist das Matterhorn (4478 m) südlich von Zermatt. Im Berner Oberland bilden der Eiger (3970 m), der Mönch (4107 m) und die Jungfrau (4158 m) eine bekannte Dreiergruppe. Die markanten Punkte der Ostalpen sind der Piz Bernina (4049 m), der östlichste Viertausender der Alpen und einziger Viertausender der Ostalpen, sowie der Piz Palü (3901 m).

In den Voralpen sind die Erhebungen deutlich niedriger, nichtsdestoweniger existieren hier bekannte Punkte, so der Luzerner Hausberg Pilatus (2132 m), der Mythen (1898 m), die Rigi (1797 m) im Kanton Schwyz oder der Säntis (2502 m) im Alpstein in der Ostschweiz.

Die grösste Erhebung im Jura befindet sich in Frankreich, es ist der Crêt de la Neige mit 1720 m. Der höchste Schweizer Jura-Berg ist der Mont Tendre mit 1679 m. Der bekannteste Vertreter ist jedoch vermutlich der Chasseral (1607 m). Weitere bedeutende Berge sind Dôle (1677 m), Chasseron (1607 m) und Suchet (1588 m). Der östlichste Ausläufer des Jura ist der Randen im Kanton Schaffhausen.

Siehe auch: Liste der Berge in der Schweiz

Seen [Bearbeiten]



Genfersee bei Puidoux

Die Schweiz hat aufgrund ihrer topografischen Struktur und vor allem aufgrund der Vergletscherung während der Eiszeiten sehr viele, nämlich rund 1500 Seen. Statistisch befindet sich pro 3,6 km² ein See. Ein Grossteil sind kleinere Bergseen. Insgesamt sind ca. 4 % der Oberfläche der Schweiz von Seen bedeckt, diese Summe wird aber hauptsächlich von den grössten Seen der Schweiz erreicht: Der grösste See der Schweiz ist der Genfersee (580,03 km²) an der französischen Grenze. Er liegt zu knapp 60 % auf Schweizer Boden. Der an Deutschland und Österreich grenzende Bodensee ist mit 536,00 km² etwas kleiner (23,73 % der Uferlänge auf Schweizer Boden). Der Lago Maggiore an der italienischen Grenze (19,28 % auf Schweizer Territorium) bildet mit 193 m ü. M. den tiefsten Punkt der Schweiz. Die grössten sich ausschliesslich in der Schweiz befindenden Seen sind der Neuenburgersee (215,20 km²), der Vierwaldstättersee (113,72 km²) und der Zürichsee (88,17 km²).

Siehe auch: [Liste der Seen in der Schweiz](#)

Flüsse [\[Bearbeiten\]](#)

→ Hauptartikel: [Flüsse der Schweiz](#)



[Rheinfall](#) bei [Schaffhausen](#)

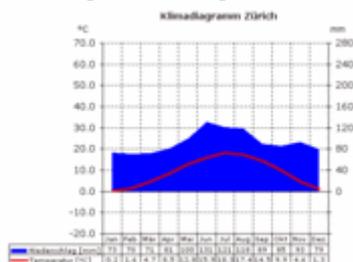
Die Schweiz zeichnet sich durch eine Vielzahl von Flüssen aus. Im [Gotthardmassiv](#) entspringen mit dem [Rhein](#) und der [Rhône](#) zwei der längsten Flüsse Europas. Durch die Schweiz verlaufen zudem mehrere [europäische Hauptwasserscheiden](#): Sie trennen die Einzugsgebiete von Nordsee, Mittelmeer und Schwarzem Meer. So fließt der Rhein mit seinen Zuflüssen in die Nordsee, die Rhône und der [Ticino](#) ins Mittelmeer, während das Wasser des [Inn](#) über die [Donau](#) ins Schwarze Meer gelangt. Eine dreifache Hauptwasserscheide findet sich auf dem [Lunghinpass](#).

Innerhalb der Schweiz hat der Rhein mit 375 km den längsten Lauf, gefolgt vom Rhein-Zufluss [Aare](#) mit 295 km. Die Rhône besitzt innerhalb der Schweiz eine Länge von 264 km, während die [Reuss](#) als viertgrösster Fluss der Schweiz eine Länge von 158 km aufweist. Weitere prägende Flüsse sind die [Saane](#) im Westen, der Ticino in Süden, die [Birs](#) und der [Doubs](#) im Nordwesten, die [Linth/Limmat](#) und die [Thur](#) im Nordosten, und der Inn im Südosten. Aare, Saane, Reuss, Linth/Limmat, Thur und Birs gehören dabei zum Flusssystem [Hochrhein](#). Bei [Schaffhausen](#) bildet der Rhein den grössten Wasserfall Europas, den [Rheinfall](#).

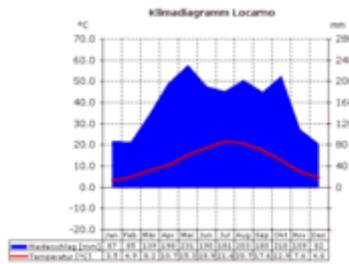
Zeitweise bestand eine Idee, mittels eines [transhelvetischen Kanals](#) zwischen Rhein und Rhône die Nordsee und das Mittelmeer mit einer [Wasserstrasse](#) zu verbinden, dieses Projekt wurde aber nie verwirklicht.

Siehe auch: [Liste der Flüsse in der Schweiz](#)

Klima [\[Bearbeiten\]](#)



Klimadiagramm Zürich



Klimadiagramm Locarno

Nördlich der Alpen herrscht gemässigttes mitteleuropäisches Klima, südlich der Alpen ist es eher mediterran. Das Klima ist regional jedoch sehr unterschiedlich. Dies ist bedingt durch die Höhenlage wie auch durch die geografische Lage.

Die Schweiz lässt sich geographisch in vier Zonen gliedern:

- [Jurabogen](#): dem gleichnamigen Hügelzug folgend sowie die Gebiete nördlich davon (v. a. [Nordwestschweiz](#))
- [Mittelland](#): das Gebiet zwischen Voralpen und Jurabogen
- [Voralpen](#) und [Alpen](#): das gebirgige Gebiet südlich des Mittellandes
- Südschweiz: Gebiet primär südlich der Alpen: [Wallis](#), [Tessin](#), [Engadin](#), [Bündner Südtäler](#)

Grundsätzlich herrscht vom Jurabogen über Mittelland und Voralpen/Alpen täglich ein ähnliches Wetter, während in der Südschweiz vollkommen anderes Wetter herrschen kann.

Während in der Innerschweiz, in den Alpen und im Tessin die durchschnittliche Niederschlagsmenge bei ungefähr 2000 mm/Jahr liegt, beträgt sie im [Wallis](#) (Rhônetal) nur 550 mm/Jahr; der trockenste Ort ist [Ackersand](#) mit 521 mm im Jahresmittel. Im Mittelland beträgt die Menge etwa 1000–1500 mm/Jahr. Die Niederschlagsmenge ist im Sommer mit Ausnahme des Rhônetales ungefähr doppelt so hoch wie im Winter. So liegt das Monatsmittel in Zürich im Januar bei 73 mm und im Juni bei 131 mm. Das Monatsmittel für Juli in [Sion](#) im Rhônetal dagegen liegt bei 40 mm und im Januar bei 61 mm (jeweils Auswertungen der Jahre 1961–1990). Primär abhängig von der Höhenlage fällt viel Niederschlag im Winter als Schnee. Dies vor allem in den Alpen und Voralpen, wo oft eine monatelang geschlossene Schneedecke vorhanden ist. Vergleichsweise selten schneit es in den Regionen um Genf und Basel sowie dem Südtessin, hier kann es auch Winter ohne Schneedecke geben.

Die Temperaturen in der Schweiz sind primär abhängig von der Höhenlage. Zudem sind sie in der Tendenz im Westen leicht höher als im Osten (ca. 1°). Generell liegt in den Niederungen die Durchschnittstemperatur im Januar bei rund –1 bis +1 °C. Im wärmsten Monat, dem Juli, liegt diese bei 16 bis 19 °C. Die Jahrestemperaturen betragen ungefähr 7 bis 9 °C. Der durchschnittlich wärmste Ort (mit einer [MeteoSchweiz](#)-Messstation) ist [Locarno-Monti](#) mit einem Jahresmittel von 11,5 °C, der kälteste auf dem [Jungfrauoch](#) mit –7,5 °C. Absolute Rekorde mass man in [Grono](#) mit 41,5 °C am 11. August 2003, beziehungsweise in [La Brévine](#) mit –41,8 °C (12. Januar 1987). Verglichen mit der Höhenlage von Vergleichsorten im Mittelland sind die Temperaturen im Rhônetal und in der Region Basel durchschnittlich 1–2° wärmer, in der Magadinoebene im Tessin 2–3° wärmer. Obwohl klimatisch zur Südschweiz zählend, sind die Temperaturen im [Engadin](#) um durchschnittlich 10° kälter. Dies liegt daran, dass das Engadin ein alpines Hochtal ist. Ähnliches gilt für die Seitentäler und das [Goms](#) im Wallis.

Während [Hagel](#) in den Alpen, in der Romandie wie auch im Tessin ein eher seltenes Ereignis ist, war dessen Intensität in der Periode 1999–2002 vor allem im [Emmental](#), im [Laufental](#) wie auch im [Toggenburg](#) am höchsten. Es hagelte dort bis zu 60 Minuten im Jahresdurchschnitt. In den anderen Regionen beschränkt sich Hagel auf unter 30 Minuten.

Nebel ist im ganzen Mittelland zu beobachten. Besonders häufig ist der Nebel entlang der Aare, der nördlichen Reuss wie auch im Thurgau, wo er vor allem im Herbst, aber auch im Winter und Frühfrühling, über mehrere Wochen auftreten kann. In den Tälern erscheint der Nebel seltener. Mit Ausnahme von Hochnebel ist Nebel im Jurabogen und der Region Basel ein vergleichsweise seltenes Phänomen.

Häufig auftretende Winde in der Schweiz sind der milde [Föhn](#) (in der Regel nicht am Jurabogen) und die kalte [Bise](#) (in der Regel nicht in der Südschweiz). Die höchste je gemessene Windgeschwindigkeit ist 285 km/h (Jungfrauoch, 27. Februar 1990).

Bekannte Formen von [Naturkatastrophen](#) in der Schweiz sind [Schnee-](#) und [Gerölllawinen](#) sowie [Überschwemmungen](#).

Flora [\[Bearbeiten\]](#)

30 Prozent der Landoberfläche der Schweiz sind bewaldet. In den Alpen dominieren [Nadelhölzer](#) ([Tannen](#), [Fichten](#), [Lärchen](#), [Arven](#)). Die Wälder in den Alpen haben wichtige Funktionen als Lawinen-[Bannwald](#) und Hochwasserschutz (der Wald fängt die Regenmenge auf und gibt sie nur langsam wieder ab). Im Mittelland, im Jura und auf der Alpensüdseite unterhalb von 1000 Metern wachsen Laubmischwälder und [Laubwälder](#). Im [Tessin](#) gibt es als regionale Besonderheit ausgedehnte [Kastanienwälder](#), die in früheren Zeiten eine Hauptrolle bei der Ernährung der Bevölkerung spielten.

Ausserdem gedeihen im Süden des Tessin, zum Beispiel am Ufer des [Lago Maggiore](#) einige Palmen (beispielsweise [Zwerg-](#) oder [Hanfpalmen](#)) als Zierpflanzen in Parks und Gärten, sowie an Strassenrändern.

Fauna [\[Bearbeiten\]](#)

In der Schweiz gibt es ungefähr 40'000 [Tierarten](#). Etwa 30'000 davon sind [Insekten](#). Nur etwa 9'500 von diesen geschätzten 40'000 Tierarten sind beschrieben.



Rotfuchs

[Säugetierarten](#) gibt es nur 83, davon ist der grösste Teil den [Fledermäusen](#) und anderen [Kleinsäugetern](#) zuzuordnen. Alle grossen [Raubtiere](#) sind in den letzten hundert Jahren aus der Schweiz verschwunden. Heute hat man die Wichtigkeit von Räubern in einem gesunden Ökosystem erkannt und Luchs, Wolf und Bär unter Schutz gestellt. Der [Luchs](#) wurde wieder in

die Schweiz eingeführt. Er streift jetzt erneut durch die Wälder des Juras und der Alpen. Der [Wolf](#) ist selbständig von Italien und Frankreich her eingewandert. Im Südosten Graubündens sind seit 2005 zudem vereinzelt von Italien herkommende [Braunbären](#) auf Schweizer Territorium anzutreffen, ohne dass sich hier jedoch zumindest derzeit eine Population bilden würde. Am häufigsten zu beobachten ist jedoch der [Rotfuchs](#). Er fühlt sich auch in den Schweizer Städten sehr wohl. Füchse waren oft Träger der [Tollwut](#), doch dank intensiver Bemühungen, gab es in der Schweiz schon seit Jahren keinen Fall von Tollwut mehr. [Dachse](#) bewohnen oft mit Füchsen zusammen dieselbe Wohnhöhle, weshalb sie stark unter der Verfolgung des Fuchses litten. Als weitere Baubewohner gibt es in einigen Regionen [Murmeltiere](#).

Neben dem Luchs gibt es in der Schweiz noch vereinzelt Populationen von [Wildkatzen](#) im Jura. [Fischotter](#) sind seit 1990 aus der Schweiz verschwunden. Hauptgrund ist wohl der Zustand der Gewässer und die dadurch resultierenden Fischbestände. Oft in Siedlungen anzutreffen ist der [Steinmarder](#). Sein Verwandter, der [Baummarder](#), ist eher selten und hält Abstand zu Menschen.

Bei den Huftieren sind ebenfalls verschiedene Arten aus der Schweiz verschwunden, so zum Beispiel der [Wisent](#) und der [Elch](#). Der [Auerochse](#) ist gänzlich ausgestorben, jedoch stammen die meisten europäischen Rinderrassen von ihm ab. Es wurde und wird immer noch versucht, den Auerochsen zurück zu züchten. Die daraus entstandene Form wird als [Heckrind](#) bezeichnet. Einige ausgerottete Arten wie der [Alpensteinbock](#) wurden mittlerweile wieder eingeführt, er bevölkert das Hochgebirge der Alpen. Im Unterwallis gibt es zwei Kolonien von [Europäischen Mufflons](#), die aus Frankreich eingewandert sind. Die [Gämse](#) ist in den höher gelegenen Regionen der Alpen sowie des Juras sehr häufig. Grösste Hirschart ist momentan der [Rothirsch](#). Kleinste einheimische Hirschart ist das [Reh](#). Das Reh ist auch die häufigste Hirschart und besiedelt Mittelland und Jura. Im zürcherisch-schaffhausischen Grenzgebiet beim Rafzerfeld kommt der [Sikahirsch](#) vor. In den Wirren des [Zweiten Weltkrieges](#) entkamen einige Tiere aus Süddeutschen Gattern und besiedelten von dort aus die Schweiz. Ebenfalls recht häufig in einigen Gebieten ist das [Wildschwein](#). Bei den Nagetieren wurde der [Biber](#) wieder eingeführt.



[Steinadler](#)

Auch zahlreiche [Vogelarten](#) bevölkern die Schweiz. Die Schweizer Seen und Flüsse sind wichtige Rast- und Überwinterungsgebiete für zahlreiche Wasservögel. So überwintern jährlich mehrere Tausend [Reiher](#)-, [Tafel](#)- und [Kolbenenten](#) sowie [Blesshühner](#), [Gänsesäger](#) und [Haubentaucher](#) in der Schweiz. Von den [Greifvögeln](#) sind vor allem der [Turmfalke](#) und der [Mäusebussard](#) sehr häufig. Aber auch [Rot](#)- und [Schwarzmilane](#) kommen regelmässig vor. Der [Steinadler](#) besiedelt erneut den gesamten [Alpenraum](#). Auch die Bestände von [Habicht](#) und [Sperber](#) haben sich erholt und sind stabil. Der ausgerottete [Bartgeier](#) wurde im [Schweizerischen Nationalpark](#) ausgesetzt und im Jahr 2007 brüteten gleich drei Paare erstmals in der Schweiz.

Von den [Rauhfusshühnern](#) besiedeln [Haselhuhn](#), [Alpensneehuhn](#), [Birkhuhn](#) und [Auerhuhn](#) die Schweizer Alpen sowie z. T. den [Jurabogen](#). Die Bestände des Auerhuhns sind jedoch aufgrund

des Alpentourismus sowie der Intensivierung der [Forstwirtschaft](#) stark gefährdet. So ist das Auerhuhn bereits aus vielen Gebieten der Voralpen und des nördlichen Juras verschwunden. Naturschutzorganisationen bemühen sich jedoch intensiv für die Erhaltung der Art. Das [Steinhuhn](#) besiedelt die Gebiete im Bereich der Waldgrenze. Stark vom Aussterben bedroht sind das [Rebhuhn](#), der [Wachtelkönig](#) sowie der [Grosse Brachvogel](#).

In der Schweiz leben [Eulenarten](#) wie der [Waldkauz](#), die [Waldohreule](#), der [Uhu](#), [Sperlingskauz](#) sowie [Raufusskauz](#) und [Schleiereule](#). In den alten Bergwäldern leben viele [Specharten](#). [Singvögel](#) sind in der Schweiz ebenfalls zahlreich vertreten. Durch die Ausdehnung des Siedlungsraumes, der Intensivierung der Landwirtschaft auch in immer höheren Bergregionen sowie den Wintertourismus sind viele Vogelarten in der Schweiz gefährdet.

An [Reptilien](#) sind vor allem viele [Schlangenarten](#) zu nennen, die sich in den sonnigen Südtälern der Alpen wohl fühlen, wie die giftige [Aspiviper](#). In den Hochlagen der Alpen und des Juras lebt zudem die ebenfalls giftige [Kreuzotter](#). Weitaus häufiger und weiter verbreitet sind jedoch ungiftige Schlangen wie die [Ringelnatter](#) und die [Würfelnatter](#). An einigen Flachlandgewässern kommt zudem die [Europäische Sumpfschildkröte](#) vor.

[Amphibien](#) sind in der Schweiz weit verbreitet. Häufig sind etwa der [Grasfrosch](#), die [Erdkröte](#) und der [Bergmolch](#). Deutlich seltener sind hingegen der [Laubfrosch](#), die [Geburtshelferkröte](#) und der [Alpen-Kammolch](#).

Bevölkerung und Gesellschaft [\[Bearbeiten\]](#)

Demographie [\[Bearbeiten\]](#)

→ *Hauptartikel:* [Demographie der Schweiz](#)

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich die Einwohnerzahl mehr als verdoppelt: von 3,3 Millionen (1900) auf 7,59 Millionen (2007). Die Bevölkerungszunahme erreichte ihren Höhepunkt zwischen 1950 und 1970.

Das Wachstum der Bevölkerung mit Schweizer Pass ist seit 1981 langsamer und konstanter als jenes der Gesamtbevölkerung verlaufen. Die Entwicklung der ausländischen Wohnbevölkerung erfolgte etwas rascher, aber über die Jahre unregelmässiger – mit relativ hohen jährlichen Zuwachsraten zwischen 1988 und 1993 von jeweils ca. 3 %.

- Geburtenziffer 2005 (geschätzt): 0,98 %
- Sterberate 2005 (geschätzt): 0,85 %
- Kindersterblichkeit 2005 (geschätzt): 0,44 %
- Alphabetisierungsgrad Erwachsene (>15 Jahre) 2003 (geschätzt): 99 %

Die [Lebenserwartung](#) beträgt 82,8 Jahre für Frauen und 77,2 für Männer ([BFS](#), 2005).

Sprachen [\[Bearbeiten\]](#)

→ *Hauptartikel:* [Sprachen in der Schweiz](#)



Sprachgebiete der Schweiz (2008)

Der Artikel 4 der [Bundesverfassung](#) hält seit 1999 fest: «Die Landessprachen sind [Deutsch](#), [Französisch](#), [Italienisch](#) und [Rätoromanisch](#).» Im Artikel 70¹ heisst es zudem: «Die Amtssprachen des Bundes sind Deutsch, Französisch und Italienisch. Im Verkehr mit Personen rätoromanischer Sprache ist auch das Rätoromanische Amtssprache des Bundes.» [Jenisch](#) und [Jiddisch](#) wurden durch die Ratifizierung der *Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen* durch die Schweiz 1997 als territorial nicht gebundene Sprache der Schweiz anerkannt.

Die Bundesverfassung legt die Sprachgebiete der Schweiz nicht fest. Artikel 70 Absatz 2 weist den Kantonen die Kompetenz zu, ihre Amtssprachen zu bestimmen. Dabei müssen sie jedoch sprachliche Minderheiten und die herkömmliche Zusammensetzung der Sprachgebiete beachten. Wer aus einem anderssprachigen Landesteil zuzieht, hat kein Recht darauf, in seiner angestammten Sprache mit den neuen Kantons- und Gemeindebehörden zu verkehren ([Territorialitätsprinzip](#)). Unter den mehrsprachigen Kantonen haben nur Bern und Wallis die Sprachgebiete räumlich festgelegt. Die Kantone Tessin und Jura definieren sich sogar als ganz zum italienischen bzw. französischen Sprachgebiet zugehörig, obwohl je eine Gemeinde eine deutschsprachige Mehrheit aufweist. Die verbleibenden mehrsprachigen Kantone Freiburg und Graubünden weisen die Regelung der Amtssprache den Gemeinden zu.

Als offiziell zweisprachig definiert sind beispielsweise die Gemeinden [Biel/Bienne](#), [Freiburg/Fribourg](#) oder [Murten/Morat](#). In Graubünden sind hingegen oft Gemeinden offiziell als romanischsprachig definiert, es dominiert aber Deutsch als Verkehrssprache. Das bedeutet, Romanisch ist die Verwaltungs- und Schulsprache, im Alltag reden die Menschen trotzdem Schweizerdeutsch.

Mit einem Anteil von 63,7 Prozent an der Gesamtbevölkerung ist Deutsch (rot) die meistverbreitete Sprache. Zumeist aber wird im Alltag einer der vielen [schweizerdeutschen Dialekte](#) gesprochen. Französisch wird von 20,4 Prozent (violett) der Bevölkerung gesprochen. Dieser Teil des Landes wird häufig als [Romandie](#), *Suisse romande* oder *Welschland* bezeichnet. Im Kanton Tessin und vier Südtälern des Kantons Graubünden (*Grigioni Italiano*) wird Italienisch (grün, Anteil 6,5 Prozent) gesprochen. Die vierte Landessprache, Rätoromanisch (gelb), hat einen Anteil von 0,5 Prozent und wird in Graubünden gesprochen, wobei praktisch alle Rätoromanischsprachigen auch die deutsche Sprache beherrschen. Das Rätoromanisch ist seit dem 19. Jahrhundert stark gefährdet und wird trotz Fördermassnahmen vom Deutschen verdrängt. Seit 1860 haben 51 Gemeinden in Graubünden vom romanischen ins deutsche Sprachgebiet gewechselt.

Die Zahl der Fahrennden, unter denen die [Jenischen](#) neben einer geringeren Anzahl von [Sinti](#) und [Roma](#) die überwiegende Mehrheit bilden, wird bei Volkszählungen nicht erhoben, aber in offiziellen Schätzungen auf 20'000 bis 35'000 angesetzt. Das entspräche einem Anteil von annähernd 0,5 Prozent. Jenische leben in der ganzen Schweiz verstreut und sprechen neben ihrer

internen Gruppensprache [Jenisch](#) meist eine der Landessprachen. [Jiddisch](#) besitzt in der Schweiz nur eine begrenzte Tradition und hat besonders in den Surbtaler Dörfern [Endingen](#) und [Lengnau](#) aufgrund der dortigen, heute nicht mehr existierenden jüdischen Gemeinden die örtliche Mundart geprägt.

Durch Zuwanderung bedingt sprechen mittlerweile 9 Prozent der Einwohner andere Sprachen als die Landessprachen. Von diesen ist das [Serbisch-Bosnisch-Kroatische](#) mit 1,5 Prozent am weitesten verbreitet.

Als Fremdsprachen beherrschen die meisten Schweizer eine zweite Landessprache und Englisch.

Siehe auch: [Kategorie:Schweizer Sprache](#)

Religionen [\[Bearbeiten\]](#)



Kloster Einsiedeln

→ *Hauptartikel:* [Religionen in der Schweiz](#)

Von den Schweizer Bürgern sind 41 % katholisch, 40 % reformiert, 2,5 % in Freikirchen, 5,5 % gehören zu anderen Religionsgemeinschaften und 11 % sind ohne Religionszugehörigkeit. Von den Ausländern in der Schweiz sind 44 % römisch-katholisch, 5 % evangelisch-reformiert, 17 % orthodox, 18 % islamisch, und 2 % ohne Bekenntnis.

Die [Religionsfreiheit in der Schweiz](#) ist als verfassungsmässiges Grundrecht verankert. Es ist den Kantonen überlassen, ob sie ausgewählten Religionsgemeinschaften einen besonderen Status als [Landeskirche](#) verleihen wollen. In den meisten Kantonen haben die [Römisch-Katholische Kirche](#) und die [Evangelisch-Reformierte Kirche](#), in einigen Kantonen zusätzlich die [Christkatholische Kirche](#) diesen Status inne. In einigen Westschweizer Kantonen gibt es keine Landeskirchen, weil dort Kirche und Staat vollständig getrennt sind.

Die Einwohner der Kantone Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, Genf, Waadt und Appenzell Ausserrhoden waren noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts praktisch ausschliesslich reformiert. Diejenigen der Kantone Freiburg, Wallis, Jura, Solothurn, Luzern, Ob- und Nidwalden, Uri, Schwyz, Zug, Appenzell Innerrhoden und Tessin fast nur katholischen Glaubens. Konfessionell gemischt waren die Kantone Glarus, Aargau, St. Gallen, Graubünden. Die Verteilung der Konfessionen war das Resultat der Anwendung des Territorialprinzips bei der Wahl der Konfession nach den Religionskriegen des 16. Jahrhunderts. Parität, d. h. gleichzeitiges Vorhandensein beider Konfessionen war die Ausnahme, so im Toggenburg, in Teilen der Untertanengebiete der Eidgenossenschaft (Aargau, Thurgau, Echallens) und in einigen Gemeinden Graubündens und Glarus.

Die Christkatholische Kirche ist nur in Teilen der [Nordwestschweiz](#) von Bedeutung. Mit 0,33 % ist der [Buddhismus in der Schweiz](#) stärker vertreten als in anderen Ländern Europas. Synagogen, Moscheen und buddhistische Tempel existieren in mehreren Orten in der Schweiz.

Regionen [\[Bearbeiten\]](#)



Springbrunnen im «Place de la Navigation» in Lausanne-Ouchy

Neben den geologischen und den geografischen Regionen definierte das [Bundesamt für Statistik](#) für die Schweiz sieben [Grossregionen](#). Diese sind die [Ostschweiz](#), [Zürich](#), die [Zentralschweiz](#), die [Nordwestschweiz](#), die [Espace Mittelland](#), die [Région Lémanique](#) wie auch der [Ticino](#).

In der [Umgangssprache](#) wird die Zentralschweiz häufig [Innerschweiz](#) genannt. Die Region zwischen Bern und Zürich wird auch als [Mittelland](#) bezeichnet und der französischsprachige Teil der Schweiz wird als [Romandie](#), Welschschweiz oder Westschweiz bezeichnet.

Siehe auch: [Grossregionen der Schweiz](#)

Städte [\[Bearbeiten\]](#)



Blick vom Bellevue nach Norden über die Innenstadt Zürichs

Die grösste Stadt der Schweiz ist [Zürich](#) mit rund 374'000 Einwohnern. Die [Agglomeration](#) umfasst 1'080'000 Einwohner. Weitere Grossstädte sind [Genf](#) mit rund 185'000, [Basel](#) mit rund 166'000, [Lausanne](#) mit 130'000, die Bundesstadt [Bern](#) mit rund 129'000, sowie [Winterthur](#) mit 100'000. Die grössten Städte mit weniger als 100'000 Einwohnern sind [St. Gallen](#) (75'000), [Luzern](#) (58'000), [Lugano](#) (53'000) und [Biel/Bienne](#) (51'000). Die Bevölkerungsdichte ist im flachen Mittelland sehr hoch, im Alpenland und im Jura naturgemäss dünn. (Einwohnerzahlen mit Stand 2007)

Siehe auch: [Liste der Städte](#) und [Gemeinden der Schweiz](#).

Geschichte [\[Bearbeiten\]](#)

→ *Hauptartikel:* [Geschichte der Schweiz](#)

Vorgeschichte [\[Bearbeiten\]](#)

Nach dem Untergang des [Römischen Reiches](#) besiedelten [Burgunder](#) und [Alamannen](#) das Gebiet der heutigen Schweiz. Bis 746 unterwarfen die [Franken](#) beide Völker, deren Territorium Teil des [Fränkischen Reiches](#) wurde. Bei der Teilung dieses Reiches kam das Gebiet der Schweiz zum [Ostfrankenreich](#), dem späteren [Heiligen Römischen Reich deutscher Nation](#). Ihr Gebiet gehörte dabei grösstenteils zum Stammesherzogtum [Schwaben](#) und zum Königreich [Burgund](#). In der frühen deutschen Geschichte spielen Adelsgeschlechter aus der Schweiz wie die [Habsburger](#), [Zähringer](#), [Kyburger](#), [Lenzburger](#) und [Rudolfinger](#) eine wichtige Rolle. Ausserdem waren die Alpenpässe für die deutsche Herrschaft über Italien von grösster Wichtigkeit. So lässt sich erklären, weshalb die deutschen Herrscher immer ein ganz besonderes Augenmerk auf die Talschaften in den Alpen legten. Die Bewohner der Talschaften der Innerschweiz sahen diese «[Reichsunmittelbarkeit](#)» als Privileg.

Alte Eidgenossenschaft [\[Bearbeiten\]](#)



[Bundsbrief von 1291](#)

Die drei Urkantone oder Waldstätte (Orte) [Uri](#), [Schwyz](#) und [Unterwalden](#) schlossen 1291 nach dem Tod des deutschen Königs [Rudolf I.](#) von [Habsburg](#) einen Bund zum Schutz ihrer «alten Freiheiten». Eine diesbezügliche Urkunde, der sogenannte [Bundsbrief](#), ist datiert auf Anfang August 1291. Der Legende nach geschah die Beschwörung dieses Bundes auf dem [Rütli](#). Ins breite Bewusstsein der Menschen drang diese Legende mit dem 1804 veröffentlichten Theaterstück «[Wilhelm Tell](#)» von [Friedrich Schiller](#). Im 19. Jahrhundert wurde der 1. August 1291 als Datum für die Begründung der [alten Eidgenossenschaft](#) und damit als schweizerischer [Nationalfeiertag](#) festgelegt. Beim Bündnis von 1291 ging es jedoch weniger um den Schutz vor dem Haus [Habsburg](#) als vielmehr darum, sich für die Unsicherheiten nach der Wahl eines neuen deutschen Königs abzusichern. Tatsächlich folgte auf Rudolf eine eher unsichere Zeit mit schnell wechselnden Herrschern.

Das schlechte Verhältnis zwischen den Eidgenossen und dem Herrscherhaus der Habsburger rührt von der [deutschen Königswahl](#) vom 25. November 1314 her, als der [Wittelsbacher Ludwig der Bayer](#) und der Habsburger [Friedrich der Schöne](#) gleichzeitig zum [deutschen König](#) gewählt wurden. Die Eidgenossen hielten zu Ludwig dem Bayer. Dies und ein Überfall auf das [Kloster Einsiedeln](#) bewog [Leopold I. von Österreich](#) 1315 zu einem Kriegszug gegen die Eidgenossen, der in der [Schlacht am Morgarten](#) unglücklich für ihn endete. Um ihre Selbständigkeit gegenüber Habsburg zu wahren, schlossen sich [Luzern](#), [Zürich](#), [Glarus](#), [Zug](#) und [Bern](#) im 14. Jahrhundert dem Bund der Waldstätte an. Das resultierende Gebilde wird als [Die Acht Alten Orte](#) bezeichnet.

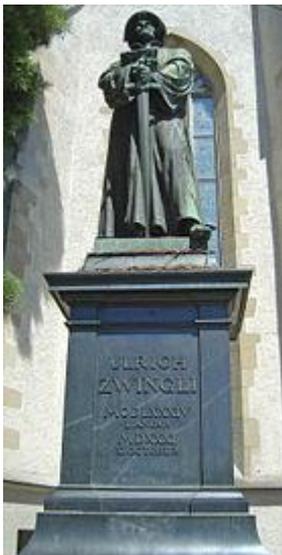
Es folgten weitere Auseinandersetzungen mit dem Haus Habsburg: 1386 bei [Sempach](#) und 1388 bei [Näfels](#) gelang es den Eidgenossen, habsburgische Ritterheere zu schlagen. 1415 eroberten sie sogar die habsburgischen Stammlande im [Aargau](#). Zwischen der Stadt [Zürich](#) und den übrigen

Eidgenossen kam es wegen der Erbschaft der [Grafen von Toggenburg](#) zum [Alten Zürichkrieg](#) (1436–1450), in dessen Verlauf sich Zürich mit Habsburg verbündete. In der [Schlacht bei St. Jakob an der Birs](#) wurden die habsburgischen Hilfstruppen der [Armagnaken](#) zwar nicht geschlagen, sie zogen sich jedoch angesichts der hohen Verluste wieder zurück. Zürich war schliesslich zur Rückkehr in die Eidgenossenschaft gezwungen. Ein weiterer Krieg brachte Habsburg 1460 um den [Thurgau](#), so dass sich Herzog [Sigismund von Tirol](#) am 11. Juni 1474 in der «[Ewigen Richtung](#)» gezwungen sah, die alte Eidgenossenschaft als eigenständiges Staatswesen anzuerkennen. 1474 zogen die Eidgenossen auf Wunsch Kaiser Friedrichs III. gegen [Karl den Kühnen](#) von [Burgund](#) und schlugen ihn. Bern und Freiburg expandierten in dieser Zeit ins vormals [savoyisch](#) und burgundisch kontrollierte [Waadtland](#), das sie bis 1536 ganz eroberten.



Tagsatzung im Badener Rathaus im Jahr 1531

Der militärische Sieg über die Burgunder bestärkte die Eidgenossenschaft in ihrem Willen nach Selbständigkeit. Aus diesem Grund widersetzte sie sich der Reichsreform Kaiser [Maximilian I.](#) Der Versuch Maximilians, die Eidgenossen im [Schwabenkrieg](#) gefügig zu machen, endete 1499 im [Frieden zu Basel](#) mit der faktischen Unabhängigkeit der Schweiz vom [Heiligen Römischen Reich](#). Mit dem Beitritt von weiteren Kantonen erweiterte sich die Eidgenossenschaft bis 1513 auf [Dreizehn Orte](#). Dazu kamen weitere Verbündete, die sogenannten [zugewandten Orte](#), insbesondere das [Wallis](#) und die [Drei Bünde](#).



Denkmal [Ulrich Zwinglis](#) vor der Wasserkirche in Zürich

Die Expansion der Eidgenossenschaft in Richtung Oberitalien erfolgte zur Sicherung der Alpenpässe. Dadurch wurde die Eidgenossenschaft in die komplizierten italienischen Kriege

zwischen Habsburg, [Frankreich](#), [Venedig](#), dem [Papst](#), [Spanien](#) und den verschiedenen italienischen Potentaten verwickelt. Aus jener Zeit stammt auch die [Schweizergarde](#), die der Papst [Julius II.](#) 1506 gründete. Bis 1513 gelang den Eidgenossen die Eroberung des heutigen [Tessin](#) und schliesslich sogar von [Mailand](#), über das sie die Schutzherrschaft ausübten. Nach der Niederlage gegen Frankreich in der [Schlacht bei Marignano](#) 1515 endete die militärische Dominanz über Oberitalien. Der Mythos der Unbesiegbarkeit der Schweizer war widerlegt und es offenbarte sich die politische Zerstrittenheit der Orte untereinander. Dadurch wurde ab 1515 eine wirksame [Aussenpolitik](#) verhindert und es begann die Phase des «Stillsitzens», was man später Neutralitätspolitik nannte. Die Dreizehn Orte schlossen 1521 ein Soldbündnis mit [Frankreich](#) ab und erhielten dafür Pensionen, Zoll- und Handelsvergünstigungen und politischen Beistand bei inneren und äusseren Konflikten. Die alte Eidgenossenschaft wurde damit faktisch ein französisches [Protectorat](#).

Die von [Ulrich Zwingli](#) 1519 eingeleitete [Reformation](#) in Zürich breitete sich im [Mittelland](#) aus und führte zu grossen Spannungen zwischen den verschiedenen Kantonen. Nach den religiös begründeten [Kappelerkriegen](#) kam es 1531 im [Zweiten Kappeler Landfrieden](#) zum Kompromiss: [Zürich](#), [Bern](#), [Basel](#), [Schaffhausen](#) und Teile von [Graubünden](#) blieben reformiert; die [Urkantone](#), [Luzern](#), [Zug](#), [Solothurn](#) und [Freiburg](#) blieben katholisch. 1541 setzte [Johannes Calvin](#) in [Genf](#) die Reformation durch. Trotzdem kam es noch zweimal in den [Villmergerkriegen](#) von 1656 und 1712 zu militärischen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Konfessionsgruppen unter den Orten.

Am 24. Oktober 1648 erreichten die Schweizer Kantone im [Westfälischen Frieden](#) die Anerkennung ihrer Ausgliederung aus dem [Heiligen Römischen Reich](#). Die Formulierung des betreffenden Art. VI IPO bzw. § 61 IPM war umstritten, wurde dann jedoch überwiegend als Anerkennung der [völkerrechtlichen Souveränität](#) interpretiert.

[Helvetische Republik und Restauration](#) [\[Bearbeiten\]](#)



Das Siegel der [Helvetischen Republik](#)

Am 5. Mai 1798 wurde die Alte Eidgenossenschaft nach erbitterten Kämpfen seitens Bern von Frankreich besetzt. Im Gebiet der Schweiz wurde daraufhin nach französischem Vorbild die [Helvetische Republik](#) als Zentralstaat errichtet. Die bisherigen Unterschiede zwischen Untertanenlande und herrschenden Städten und Orten wurden aufgehoben. Nach mehreren Staatsstreichern und der Niederschlagung eines bewaffneten Aufstands verordnete [Napoléon Bonaparte](#) 1803 in der [Mediationsakte](#) der Schweiz wieder eine föderalistische Verfassung mit autonomen Kantonen. Als Staatsname wurde die Bezeichnung «Schweizerische Eidgenossenschaft» festgelegt. Die ehemaligen Untertanengebiete und die zugewandten Orte wurden in die neuen Kantone [St. Gallen](#), [Graubünden](#), [Aargau](#), [Thurgau](#), [Tessin](#) und die [Waadt](#) umgewandelt.

1815 wurden die inneren und äusseren Grenzen der Schweiz im [Wiener Kongress](#) international anerkannt. Die Grossmächte verordneten der Schweiz «immer währende bewaffnete Neutralität», um ihr Gebiet dem Einfluss Frankreichs zu entziehen. Zu den 19 Kantonen der Mediation kamen nun noch [Neuenburg](#), [Wallis](#) und [Genf](#) hinzu, der [Kanton Bern](#) erhielt das Gebiet des [Fürstbistums Basel](#). Die Schweiz wurde durch den «[Bundesvertrag](#)» wieder zu einem Staatenbund, so dass während der folgenden Epoche der [Restauration](#) die Eigenständigkeit der Kantone gegenüber der napoleonischen Zeit wieder grösser war. Der [Kanton Jura](#) entstand 1979 durch die Abspaltung eines Teils des 1815 zum Kanton Bern geschlagenen Gebiets.

[Moderner Bundesstaat](#) [\[Bearbeiten\]](#)

Streitigkeiten zwischen den liberal-progressiven und den konservativ-katholischen Kantonen führten 1847 zum [Sonderbundskrieg](#). Nach der Niederlage der konservativ-katholischen Kantone wurde die Schweiz in den modernen Bundesstaat umgewandelt und die Autonomie der Kantone durch die Bundesverfassung von 1848 eingeschränkt. [Bern](#) wurde zum Sitz der Bundesbehörden und des Parlaments. Die Bundesverfassung wurde seither zweimal, 1874 und 1999, total revidiert.



Das [Bundeshaus](#) in Bern 1902

Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Schweiz von einer starken Welle der Industrialisierung und des Eisenbahnbaus erfasst. Gleichzeitig fand auf religiösem und kulturellem Gebiet die Konfrontation zwischen dem Liberalismus und dem Konservativismus ihre Fortsetzung im [Kulturkampf](#). Die Integration der Katholiken in den neuen Bundesstaat erfolgte 1891 durch die Wahl des ersten Katholiken in den Bundesrat. Seither traten die bürgerlichen Parteien mehr oder weniger geschlossen gegen die Arbeiterbewegung an (seit dem Ersten Weltkrieg im «[Bürgerblock](#)»). Im [Landesstreik](#) von 1918 kam es zur bisher schärfsten Konfrontation zwischen Arbeiterschaft und Bürgertum in der Schweiz. Die Arbeiterbewegung konnte sich politisch auf nationaler Ebene erst nach der Einführung des [Proporzwahlverfahrens](#) 1919 etablieren.

Auf Initiative von [Henry Dunant](#) erfolgt 1864 in Genf die Gründung des [Internationalen Komitees vom Roten Kreuz](#). Während der beiden Weltkriege bewahrte die Schweiz offiziell die bewaffnete Neutralität. Während im [Ersten Weltkrieg](#) mit der «Grenzbesetzung» die Verteidigung der Landesgrenzen gegen feindliche Übergriffe im Zentrum stand, zog sich im [Zweiten Weltkrieg](#) die Schweizer Armee mit dem [Aktivdienst](#) ins [Réduit](#) zurück, um einem deutschen Angriff möglichst harten Widerstand in Gebirgsstellungen entgegenzuhalten. Der schweizerischen Bevölkerung wurde durch die behördlich geförderte Bewegung der «[Geistigen Landesverteidigung](#)» ein starker Behauptungswillen gegen den [Nationalsozialismus](#) und später gegen die kommunistische Bedrohung vermittelt. Die Armee konnte in der Schweiz bis in die 1990er Jahre eine starke gesellschaftliche Stellung behaupten, da durch ihren Aufbau als [Milizarmee](#) eine starke Verflechtung von zivilen und militärischen Führungskadern gegeben war. Bereits in den 1970er Jahren und verstärkt anlässlich der Armee-Abschaffungsinitiative kam es

aber auch zu Spannungen zwischen Traditionalisten und Kritikern um die Rolle der Armee in der Gesellschaft. Seit dem Ende des Kalten Krieges nahm der Einfluss der Schweizer Armee auf die Zivilgesellschaft stark ab.

Die Schweiz nahm im Zweiten Weltkrieg einerseits Flüchtlinge auf, wies aber zeitweise gezielt Juden und andere nicht als «politisch Verfolgte» eingestufte Flüchtende zurück, obschon die These vom «vollen Boot» schon damals politisch stark umstritten war. Die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg wurde in den 1990er Jahren im [Bergier-Bericht](#) kritisch aufgearbeitet. In der Nachkriegszeit wurden weitere problematische Themen der Vergangenheit aufgegriffen wie die Verfolgung der Jenischen durch das Programm «Kinder der Landstrasse», der [Verdingkinder](#)-Problematik, der wirtschaftlichen Beziehungen mit dem [Apartheid](#)-Staat [Südafrika](#) oder der Rolle der schweizerischen Banken im Zusammenhang mit Fluchtgeldern von Diktatoren der Dritten Welt.

Die Volksrechte wurden seit 1848 immer stärker ausgebaut. 1919 wurde das Proporzwahlverfahren für den Nationalrat eingeführt. 1971 wurde in einer Volksabstimmung das [Frauenstimmrecht](#) nach jahrzehntelangem Kampf angenommen. Der von der Regierung angestrebte Beitritt zum [EWR](#) scheiterte 1992. Die Schweiz trat nach einer positiv ausgegangenen Volksabstimmung am 10. September 2002 den [Vereinten Nationen](#) (UNO) bei.

[Namensherkunft](#) [\[Bearbeiten\]](#)

In den Kriegen der alten Eidgenossen gegen die Habsburger spielten die Schwyzer Truppen eine wichtige Rolle. Die Schwyzer hatten zudem eine grosse Bedeutung für das europäische Söldnergeschäft. Nach der [Schlacht bei Sempach](#) von 1386 wurde der Name «Swiz» oder «Sweiz» legendär: Die deutschen und österreichischen Chronisten bezeichneten nun alle Eidgenossen so. Das erste schriftliche Zeugnis dafür stellt ein Rechtsdokument des Königs [Sigismund](#) aus dem Jahr 1415 dar, in dem von «Schweizern» die Rede ist.

Die Mitglieder der Eidgenossenschaft benutzten diesen Sammelnamen nicht, weil er ihnen missfiel. Im [Schwabenkrieg](#) von 1499 wendete sich das Blatt und die als «Schweizer» beschimpften Eidgenossen fingen in trotzigem Stolz an, sich selbst so zu bezeichnen. Offiziell benutzten sie aber weiterhin den Begriff «Eidgenossen». Erst im 18. Jahrhundert begann der Chronist [Johannes von Müller](#) damit, die Eidgenossen «Schweizerische Eidgenossen» zu bezeichnen. 1803 wurde dieser Begriff in der [Mediationsverfassung](#) erstmals amtlich gebraucht.

Der lateinische Name der Schweiz, *Confoederatio Helvetica*, nimmt Bezug auf den antiken keltischen Stamm der [Helvetier](#), der im schweizerischen Mittelland und in Teilen Süddeutschlands siedelte. Die Erinnerung an dieses Volk, dessen Spuren sich im Frühmittelalter durch Romanisierung und Vermischung mit germanischen Einwanderern verlieren, blieb durch seine besondere Rolle im Bericht [Julius Cäsars](#) über den [Gallischen Krieg](#) im kollektiven Gedächtnis der geistigen und politischen Elite der Schweiz haften. Nach dem Ende der [Alten Eidgenossenschaft](#) 1798 wurde gemäss der gängigen Praxis bei der Namensgebung für die französischen Tochterrepubliken für das neue schweizerische Staatswesen der Name «[Helvetische Republik](#)» gewählt. Bei der Neukonstituierung der Schweiz als Staatenbund 1803 wick man jedoch auf die Bezeichnung «Schweizerische Eidgenossenschaft» aus, um sich von der politisch instabilen und zentralistischen Helvetischen Republik abzugrenzen. Der Ausdruck «Confoederatio Helvetica» wurde 1848 anlässlich der Schaffung des Bundesstaates eingeführt. Er findet sich seit 1879 auf Münzen, aber erst seit 1948 auf dem Siegel der Eidgenossenschaft.^[9]

Politik [\[Bearbeiten\]](#)

→ Hauptartikel: [Politisches System der Schweiz](#)

Die Politik der Schweiz ist durch das Selbstverständnis als *Willensnation* geprägt – die [nationale Identität](#) basiert nicht auf einer gemeinsamen Sprache und Kultur, sondern unter anderem auf der gemeinsamen Geschichte, gemeinsamen [Mythen](#), der [freiheitlichen](#), [basisdemokratischen](#) und [föderalistischen](#) Tradition sowie zum Teil aus dem Gefühl, als neutraler und mehrsprachiger, auf sich selbst gestellter „[Kleinstaat](#)“ in Europa einen „Sonderfall“ zu bilden.

Diese Voraussetzungen haben sich in einem in seiner Gesamtheit einzigartigen politischen System niedergeschlagen, in dem der [Föderalismus](#), erweiterte [politische Volksrechte](#) bzw. Elemente der [direkten Demokratie](#), die aussenpolitische [Neutralität](#) und innenpolitischer [Konsens](#) im Vordergrund stehen.

Politisches System [\[Bearbeiten\]](#)



[Bundeshaus](#) in Bern

Die Schweiz ist ein republikanisch verfasster [Bundesstaat](#). Sie unterscheidet sich von anderen Republiken durch

- Elemente der [direkten Demokratie](#): Das Volk kann über [Initiativen](#) und [Referenden](#) direkten Einfluss auf die Regierungstätigkeit nehmen. In zwei Kantonen, [Appenzell Innerrhoden](#) und [Glarus](#), gibt es noch eine Urform der schweizerischen Basisdemokratie: die [Landsgemeinde](#).
- den ausgeprägten [Föderalismus](#): Die Kantone sind neben dem Volk der Verfassungsgeber des Bundes und behalten alle Aufgaben, die in der Bundesverfassung nicht explizit dem Bund zugeordnet werden. Ausserdem starke Beteiligung der Kantone in allen Phasen der politischen Willensbildung ([Vernehmlassung](#), [Ständerat](#), [Ständemehr](#))
- die [Konkordanzdemokratie](#)
- ihre selbstdeklarierte [Neutralität](#)



Der Bundesrat 2008: [Eveline Widmer-Schlumpf](#), [Moritz Leuenberger](#), [Micheline Calmy-Rey](#), [Pascal Couchepin](#), [Samuel Schmid](#), [Doris Leuthard](#), [Hans-Rudolf Merz](#), Bundeskanzlerin [Corina Casanova](#) (v.l.n.r.)

Wie in allen anderen Demokratien ist die Staatsgewalt, gestützt auf die [Schweizerische Bundesverfassung](#), in drei Säulen gegliedert:

- Die [Legislative](#) ([Bundesversammlung](#)) besteht aus zwei Kammern, dem [Nationalrat](#) mit 200 Mitgliedern als Vertreter des Volks sowie dem [Ständerat](#) mit 46 Mitgliedern als Vertreter der Kantone. Das schweizerische Parlament ist ein sogenanntes [Milizparlament](#): Die National- und Ständeräte üben ihr Mandat (wenigstens nominell) nebenberuflich aus.
- Die [Exekutive](#) ist der [Bundesrat](#) mit der Verwaltung. Er besteht aus sieben gleichberechtigten Mitgliedern ([Kollegialitätsprinzip](#)), den so genannten «Bundesräten» (Ministern), die je einem Departement der [Bundesverwaltung](#) vorstehen. Die Bundesräte werden vom Parlament gewählt. Für jeweils ein Jahr wird ein Mitglied des Bundesrates von der Bundesversammlung zum [Bundespräsidenten](#) gewählt. Er leitet die Sitzungen des Bundesrates und nimmt repräsentative Aufgaben im In- und Ausland wahr, hat aber keine Vorrechte gegenüber dem Restbundesrat.
- Die [Judikative](#) besteht aus dem [Schweizerischen Bundesgericht](#) mit Sitz in [Lausanne](#) und der sozialrechtlichen Abteilung des Bundesgerichts, dem [Eidgenössischen Versicherungsgericht](#) mit Sitz in [Luzern](#), als oberste eidgenössische Instanz einerseits sowie andererseits dem [Bundesstrafgericht](#) in [Bellinzona](#) und dem [Bundesverwaltungsgericht](#) in [Bern](#) (ab 2010 in [St. Gallen](#)) als untere eidgenössische Instanzen. Gewählt werden die [Bundesrichter](#), die meistens einer Partei angehören, von der Bundesversammlung. Das Strafgericht hat die Arbeit 2004 aufgenommen; das Verwaltungsgericht tat dies 2007. Ein besonderer Verfassungsgerichtshof wie in anderen Ländern existiert in der Schweiz nicht, doch können alle Gerichte eine (beschränkte) [Verfassungsgerichtsbarkeit](#) ausüben.

Siehe auch: [Liste der Bundespräsidenten der Schweiz](#), [Liste der Mitglieder des Schweizerischen Bundesrates](#).



Bundesgericht in Lausanne

[Parteien](#) [\[Bearbeiten\]](#)

→ *Hauptartikel:* [Politische Parteien in der Schweiz](#)

Parteien mit Vertretern im Bundesrat (Bundesratsparteien) sind:

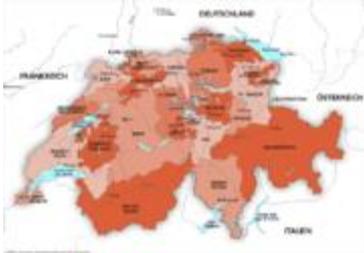
- die [Sozialdemokratische Partei der Schweiz](#) (SP; Stimmenanteil 2007: 19,5 %),
- die [Freisinnig-Demokratische Partei](#) (FDP; Stimmenanteil 2007: 15,6 %),
- die [Christlichdemokratische Volkspartei](#) (CVP; Stimmenanteil 2007: 14,6 %) sowie
- die [Bürgerlich-Demokratische Partei Graubünden](#) und [Bern](#).

BDP, FDP und SP stellen jeweils zwei Bundesratsmitglieder, die CVP einen. Diese Verteilung ist neu seit Juni 2008, bis dahin gehörten die Bundesräte der BDP noch zur SVP (siehe auch [Zauberformel](#)).

Den grössten Stimmenanteil hat die [Schweizerische Volkspartei](#) (SVP; 2007: 29.0 %). Die [Grüne Partei der Schweiz](#) hat einen Stimmenanteil von 9,6 %.

Laut einer Meinungsumfrage haben 21% der Schweizer Vertrauen in ihre Politiker. Im Vergleich zu anderen Berufsgruppen ist das zwar ein geringer Wert, doch das Vertrauen ist wesentlich höher als im westeuropäische Durchschnitt mit 13%.^[10]

[Kantone](#) [\[Bearbeiten\]](#)



Schweizer Kantone

→ *Hauptartikel:* [Kanton \(Schweiz\)](#)

Die Schweiz besteht aus 26 [Kantonen](#) (vor der Totalrevision der [Bundesverfassung](#) von 1999: 23 Kantone, wovon drei in je zwei [Halbkantone](#) gegliedert waren). Die Schweiz weist im europäischen Vergleich einen sehr ausgeprägten [Föderalismus](#) auf, der die politische und wirtschaftliche Kleinräumigkeit und Fragmentiertheit der Schweiz verstärkt.

[Enklaven](#) [\[Bearbeiten\]](#)

[Büsingen am Hochrhein](#) wie auch [Campione d'Italia](#) sind [Enklaven](#) in der Schweiz. Die deutsche Gemeinde Büsingen ist nördlich des Rheins vom Kanton Schaffhausen umgeben, südlich davon grenzt sie an die Kantone Zürich und Thurgau. Das italienische Campione, bekannt für sein Spielcasino, liegt am [Luganersee](#) innerhalb des Kantons Tessin.

Lange Zeit *funktionale Enklave* war das italienische [Livigno](#). Seit der Errichtung einer Passstrasse ist Livigno auch von Italien aus zu erreichen. Um das Leben in der dennoch abgeschiedenen Lage zu attraktivieren, ist die Gemeinde heute eine zollfreie Zone, nachdem es bis dahin dem schweizerischen Zollgebiet zugerechnet wurde.

[Aussenpolitik](#) [\[Bearbeiten\]](#)



Palais des Nations in Genf

Die Schweiz versteht sich als aussenpolitisch neutral, d. h. sie beteiligt sich nicht an Kriegen zwischen Staaten. Die [Neutralität](#) der Schweiz wurde 1815 am [Wiener Kongress](#) anerkannt. Sie ist dauernd und bewaffnet und auch heute noch international ausdrücklich anerkannt.

Die Schweiz ist Mitglied in vielen internationalen Organisationen. Als eines der letzten Länder trat die Schweiz 2002 der [UNO](#) bei, ist aber zugleich das erste Land, dessen Volk über den Beitritt abstimmen durfte. Daneben ist die Schweiz in der [OSZE](#), dem [Europarat](#) wie auch in der [EFTA](#) tätig. Die Schweiz nimmt an der [Partnerschaft für den Frieden](#) der [NATO](#) teil und ratifizierte das [Kyoto-Protokoll](#). Die Schweiz ist Mitglied im [UN-Menschenrechtsrat](#). In der Forschung kooperiert die Schweiz mit einigen europäischen Organisationen. Sie ist Gründungsmitglied des [CERN](#) und stellt mit Genf den Standort der Forschungsanlage. Die Schweiz ist weder Mitglied der [Europäischen Union](#) (EU) noch des [Europäischen Wirtschaftsraumes](#) (EWR); jedoch bestehen wichtige [bilaterale Verträge zwischen der Schweiz und der EU](#). Ein Beitritt zur [NATO](#) stünde im Konflikt zur [Neutralität](#) der Schweiz.

Siehe auch: [Die Schweiz in den Vereinten Nationen](#)

[Landesverteidigung](#) [\[Bearbeiten\]](#)

→ *Hauptartikel:* [Schweizer Armee](#)

Die *Schweizer Armee* ist die bewaffnete [Streitmacht](#) der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Sie besteht aus den Teilstreitkräften [Heer](#) und [Luftwaffe](#). Da die Schweiz ein [Binnenstaat](#) ist, verfügt die Armee über keine [Marine](#). Auf den grenzüberschreitenden Seen sind militärische Schnellboote im Einsatz (Motorbootkompanie). Das jährliche Budget beträgt rund 4,6 Milliarden Franken (2004).

Die Besonderheit der schweizerischen Streitkräfte ist ihr [Milizsystem](#). [Berufs-](#) und [Zeitsoldaten](#) machen nur etwa 5 Prozent der Armeeangehörigen aus; alle übrigen sind wehrpflichtige Bürger im Alter zwischen 20 und 34 (in speziellen Fällen bis 50) Jahren. Schweizer Bürgern ist es verboten, in einer fremden Armee zu dienen. Davon ausgenommen ist die [Schweizergarde](#) des [Vatikans](#).



[Mowag Eagle](#) der Schweizer Armee

Im Rahmen des Milizsystems bewahren die Angehörigen der Armee ihre persönliche Ausrüstung inklusive persönliche Waffe (und bis 2007 inklusive [Taschenmunition](#)) zu Hause auf. Diese Praxis wird nur von wenigen anderen Staaten geteilt und ist derzeit auch in der Schweiz umstritten. Im Zusammenhang mit den Eigenheiten des Milizsystems entstand die Redewendung «Die Schweiz hat keine Armee, die Schweiz ist eine Armee».

Militärdienstpflichtig sind alle männlichen Schweizer Bürger. Sie werden in der Regel im Alter von 19 Jahren per [Marschbefehl](#) zur militärischen *Aushebung* aufgeboten. Frauen können sich freiwillig für den Militärdienst melden.

Etwa 67 Prozent der Stellungspflichtigen werden in der Aushebung als (voll oder bedingt) *diensttauglich* erklärt und einer [Waffengattung](#) zugewiesen. Jährlich werden ca. 20'000 Personen in [Rekrutenschulen](#) von 18 oder 21 Wochen Dauer zu Soldaten ausgebildet. Die *Dienstuntauglichen* werden [zivilschutzpflichtig](#) und zahlen überdies eine jährliche *Militärpflichtersatzsteuer*. [Militärdienstverweigerer](#) haben seit 1992 die Möglichkeit, [Zivildienst](#) zu leisten, sofern sie *Gewissensgründe* glaubhaft machen können und bereit sind, als *Tatbeweis* anderthalb so viel Diensttage wie Soldaten zu absolvieren. Dienstverweigerung aus anderen (etwa politischen oder persönlichen) Gründen führt zwingend zu einem [militärgerichtlichen](#) Verfahren.

Mit der Reform „[Armee XXI](#)“ – per Volksabstimmung im Jahre 2003 angenommen – wird die im vorangehenden Leitbild „[Armee 95](#)“ vorgesehene Mannschaftsstärke von 400'000 auf ca. 200'000 reduziert. Davon sind 120'000 in aktive Verbände und 80'000 in Reserveeinheiten eingeteilt.

Insgesamt fanden drei [Generalmobilmachungen](#) (GMob; auch Kriegsmobilmachung; KMob) zum Schutze der Integrität und der Neutralität der Schweiz statt. Die erste GMob fand anlässlich des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/[71](#) statt. Als Reaktion auf den Ausbruch des [Ersten Weltkriegs](#) und um einen deutschen oder französischen Durchmarsch durch die Schweiz zu verhindern, wurde auf den 3. August 1914 die erneute GMob der Armee beschlossen. Die dritte GMob der Armee fand am 1. September 1939 als Reaktion auf den deutschen Überfall auf Polen statt. [Henri Guisan](#) wurde zum [General](#) gewählt und entwickelte sich in den Kriegsjahren zur Hauptintegrationsfigur der von den [Achsenmächten](#) eingeschlossenen Eidgenossenschaft.



Eine [F/A-18 C](#) der Schweizer Luftwaffe

→ *Hauptartikel:* [Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg](#)

Die heutige Schweiz wurde seit ihrer Gründung 1848 noch nie mit offenen Angriffen feindlicher Kräfte zu Lande konfrontiert. Im [Zweiten Weltkrieg](#) kam es jedoch häufig zu Luftraumverletzungen durch [deutsche](#) und alliierte [Kampfflugzeuge](#). In den schwerwiegendsten Fällen wurden – nach offizieller Darstellung irrtümlich – städtische Gebiete in [Schaffhausen](#) und Zürich-[Oerlikon](#) (beides Standorte der [Rüstungsindustrie](#)) von der US-Luftwaffe bombardiert. Ein weiterer Bomber der USAAF, der seinen Verband verloren hatte, entledigte sich seiner explosiven Ladung über Basel.

Da sich die militärische Bedrohungslage im heutigen Europa für die Schweiz geändert hat, wird die Armee immer wieder in Frage gestellt. Besonders die [Gruppe für eine Schweiz ohne Armee](#)

(GSoA) setzt sich seit Jahren für eine Abschaffung ein – bislang jedoch erfolglos: zwei Abstimmungen zur Abschaffung der Armee wurden vom Volk deutlich verworfen. Auch die Frage, ob friedenserhaltende Armeeeinsätze im Ausland mit der Neutralität vereinbar sind, ist umstritten.

Sozialpolitik [\[Bearbeiten\]](#)

→ Hauptartikel: [Schweizer Sozialpolitik](#)

In der Schweiz existieren mehrere Sozialversicherungen. Diese sind Zwangsversicherungen, das heisst, für die Bewohner besteht eine Versicherungspflicht. Die wichtigsten Sozialversicherungen sind:

- die [Alters- und Hinterlassenenversicherung](#) (AHV), die staatliche Rentenversicherung
- die [Krankenversicherung](#)
- die [Mutterschaftsversicherung](#)
- die [Unfallversicherung](#)
- die [Invalidenversicherung](#) (IV), für Personen, die aufgrund von Behinderungen nicht mehr vollständig erwerbstätig sein können oder Ergänzungsleistungen benötigen

Daneben ist für Erwerbstätige eine berufliche Vorsorge, die [Pensionskasse](#), obligatorisch. Diese wird privatwirtschaftlich geregelt und ist Sache des Arbeitgebers. Freiwillig ist dagegen die [Private Vorsorge](#) in Form von zum Beispiel [Lebensversicherungen](#). Diese werden bis zu einer bestimmten Grenze steuerlich gefördert. Die staatliche Rentenversicherung, die berufliche Vorsorge wie auch die private Vorsorge werden zusammen als [Drei-Säulen-System](#) bezeichnet.

Daneben gibt es die [Erwerbsersatzordnung](#), so dass Militärdienstpflichtige während der Ausübung militärischer Pflichten ein Taggeld bekommen. Obligatorisch ist auch die [Arbeitslosenversicherung](#).

Siehe auch: [Sozialversicherung \(Schweiz\)](#)

Gesundheitswesen [\[Bearbeiten\]](#)

→ Hauptartikel: [Gesundheitswesen Schweiz](#)



In der Schweiz ist jeder Einwohner – egal, ob Schweizer oder nicht – aufgrund des [Krankenversicherungsgesetzes](#) verpflichtet, sich bei einer schweizerischen Krankenkasse seiner Wahl für die Behandlungskosten bei Krankheit zu versichern («Grundversicherung», «obligatorische Krankenpflegeversicherung»). Die Krankenkassen sind in der Schweiz privatwirtschaftliche Unternehmen. Sie sind gesetzlich verpflichtet, jeden in die Grundversicherung aufzunehmen, der einen entsprechenden Antrag stellt, sofern er im Tätigkeitsgebiet der Kasse seinen Wohnsitz hat. Die Zahlung der Prämie (Mitgliederbeitrag) ist Sache des Versicherten. Es handelt sich dabei um eine Kopfprämie, d. h., die Prämie ist einkommensunabhängig, variiert jedoch von Krankenkasse zu Krankenkasse und von Kanton zu Kanton. Einkommensschwachen Personen werden von staatlicher Seite individuelle Prämienverbilligungen gewährt. Die Finanzierung der staatlichen Krankenhäuser erfolgt einerseits durch Einnahmen aus Behandlungen, andererseits durch Zuschüsse der Kantone oder Gemeinden. Die Finanzierung der Privatkrankenhäuser erfolgt dagegen in der Regel nur aus den Behandlungstaxen, die deshalb markant höher sind als bei den staatlichen Krankenhäusern. Die gesetzliche Grundversicherung deckt deswegen die Behandlung in Privatkliniken nicht. *Ambulante* Behandlungen dagegen werden von der Grundversicherung in der ganzen Schweiz und bei jedem zugelassenen Leistungserbringer gedeckt. Zahnarztbehandlungen werden von den Krankenkassen nicht getragen, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Mit den [EU-Staaten](#) bestehen Verträge, die die gegenseitige Übernahme der Behandlung bei Notfällen regeln ([Formular E111](#)).

Für Behandlungskosten bei «Unfällen» ist jeder Angestellte durch das [Unfallversicherungsgesetz](#) (UVG) obligatorisch versichert. Es gibt einerseits eine selbstständige Unfallversicherung des öffentlichen Rechts ([SUVA](#)), andererseits bieten auch die meisten privaten Versicherungskonzerne Unfallversicherungen nach UVG an. Es ist Sache des Arbeitgebers, alle Angestellten – auch bei Freizeitunfällen – zu versichern. Wer nicht angestellt ist, muss sich selbst gegen Unfall versichern.

Schulsystem [\[Bearbeiten\]](#)

→ *Hauptartikel:* [Schweizer Schulsystem](#)



Das [ETH](#)-Hauptgebäude

Das Schweizer Schulsystem ist ein komplexes Gebilde. Die Obhut des Schulwesens liegt nicht ausschliesslich beim Bund, sondern ist aufgrund des [Föderalismus](#) vorwiegend Sache der [Kantone](#).

Der Bund und die Kantone teilen sich die Verantwortung für das Bildungswesen, wobei die Kantone weitgehende Autonomie haben. Auf Bundesebene definiert ist die Garantie auf freie Schulbildung, der Beginn eines Schuljahres im August und die Sicherstellung der

Qualitätsanforderungen. In anderen Bereichen haben die Kantone die alleinige Kompetenz in der obligatorischen Schule.

In den weiterführenden Schulen hat der Bund etwas grössere Kompetenzen. Die Kantone sind jedoch weiterhin für die Ausführung zuständig und ihnen obliegt die Verantwortung.

In der [Tertiärstufe](#) sind die Kompetenzen ebenfalls verteilt. Dem Bund obliegt die Regelungskompetenz für die [Fachhochschulen](#) (FH) und die beiden [Eidgenössischen Technischen Hochschulen](#) (ETH) in Zürich (ETHZ) und Lausanne (EPFL). Bei den [Universitäten](#) liegt die Obhut wiederum bei den Kantonen.

Auf Grund dieser Tatsachen kann man entsprechend der Anzahl der Kantone von 26 verschiedenen Schulsystemen in der Schweiz sprechen.

Die Dauer der Primarschule, der Sekundarstufe I sowie die Anzahl der Ebenen (Leistungsniveau) in der Sekundarstufe I variiert von Kanton zu Kanton, insgesamt sind es meist neun Jahre. Es gibt auch grosse Differenzen im Schulstoff. Die Lehrmittel, Schulbücher werden von den Kantonen meistens in eigener Regie erstellt und vertrieben. Nach dem Ende des Obligatoriums sind alle jedoch auf einem ähnlichen Niveau. Nach dem Schulobligatorium hat man die Wahl zwischen einer weiterführenden Schule, die zur [Matura](#) führt, oder der Beginn einer Berufsausbildung, einer [Lehre](#). Die Lehre wird begleitet von einem regelmässigen Besuch einer [Berufsschule](#). Freiwillig ist der parallele Besuch einer [Berufsmittelschule](#) (BMS), die mit der [Berufsmatura](#) abgeschlossen wird. Die meisten Schweizer Schüler wählen den Weg einer Lehre. Über die BMS ist der Zugang für ein Studium an einer Fachhochschule möglich. Mit der neuen sogenannten «[Passerelle](#)» wird ausserdem, nach Erwerb des Berufsmaturitätszeugnisses (BM-Zeugnis), durch ein zusätzliches Schuljahr und einer Zusatzprüfung, der prüfungsfreie Zugang an eine universitäre Hochschule ermöglicht.

Siehe auch: [Schweizer Universitäten und Fachhochschulen](#)

Verkehr [\[Bearbeiten\]](#)

→ Hauptartikel: [Transport in der Schweiz](#)

Schienenverkehr [\[Bearbeiten\]](#)



Südportal Lötschberg Basistunnel, [Rhône](#)

Die Schweiz hat mit etwa 122 m/km^2 das [dichteste Eisenbahnnetz](#) der Welt (ausgenommen Kleinststaaten wie [Vatikanstaat](#) oder [Monaco](#)), obwohl zwei Drittel des Landes in sehr gebirgigem Gelände liegen. Nicht an die Eisenbahn angeschlossene Ortschaften werden generell durch Linienbusse oder [Postautos](#) angebunden. Es gibt kaum einen Ort, der nicht an den öffentlichen Verkehr angeschlossen ist. Das Schweizer normalspurige Eisenbahnnetz beträgt 3'652 km, wovon nur 11 km nicht elektrifiziert sind. Die Schmalspurbahnen haben zusammen eine Länge von 1'383 km, wovon 30 km nicht elektrifiziert sind (Angaben 2004; [UVEK](#)).

Mit einer Strecke von 3'007 km betreiben die [Schweizerische Bundesbahnen AG](#) (SBB) die meisten Eisenbahnlinien. Sie allein befördern jährlich über 300 Millionen Passagiere. An zweiter Stelle folgt die [BLS AG](#) mit gerade noch 440 km Streckenkilometern. Daneben gibt es in der Schweiz weitere 48 [Privateisenbahngesellschaften](#), die aber zum Teil von den [Kantonen](#) finanziell unterstützt werden. Durchschnittlich unternimmt jede Schweizerin und jeder Schweizer 47 Bahnfahrten pro Jahr mit je einer Länge von 42 km; damit ist die Schweiz die weltweit führende Bahnfahrernation.

Neuere Grossprojekte sind [Bahn 2000](#) und die [NEAT](#). Ersteres legt den Schwerpunkt auf eine Verkürzung der Reisezeiten zwischen den Zentren und ist inzwischen realisiert. Im Rahmen der NEAT werden die [Gotthard-](#) und [Lötschberg-Basistunnel](#) erstellt. Hier ist das Hauptziel die [Verkehrsumlagerung](#) durch eine Verteuerung der Strassentransporte ([LSVA](#)). Der Lötschberg-Basistunnel wurde mit dem Fahrplanwechsel am 9. Dezember 2007 für den regulären Personen- und Güterverkehr in Betrieb genommen. Der Gotthard-Basistunnel ist in Bau und wird voraussichtlich Ende 2016 in Betrieb genommen und dann der längste Tunnel der Welt sein.

Durch die Gebirge bedingt, existieren in der Schweiz auch viele [Berg-](#), [Standseil-](#) und [Luftseilbahnen](#).

Siehe auch: [Schienenverkehr \(Schweiz\)](#), [Geschichte der Schweizer Eisenbahn](#)

[Strassenverkehr](#) [\[Bearbeiten\]](#)



Die [Autobahn A1](#) bei Bern

Auch wenn in der Schweiz viel in den öffentlichen Verkehr investiert wird, gilt das [Schweizer Autobahnnetz](#) als eines der dichtesten der Welt. Der Grossteil der Bevölkerung wohnt weniger als 10 km vom nächsten [Autobahnanschluss](#) entfernt. Neben [Autostrassen](#) und [Hauptstrassen](#) gibt es auch viele [Schweizer Passstrassen](#).

Die Gesamtlänge aller Strassen beträgt 71'011 km, wovon 1'638 km Autobahnen sind (2003; CIA World Factbook).

Die Benutzung des Schweizer Strassennetzes ist für Personenkraftwagen grundsätzlich unentgeltlich. Für die Benutzung der Autobahnen und vergleichbarer Strassen mit weiss-grüner Beschilderung besteht in der Schweiz jedoch [Vignettenpflicht](#) für Personenkraftwagen, die sogenannte [Nationalstrassenabgabe](#) (40 CHF/Jahr, Stand: 2006). Des weiteren dürfen auf der Öffentlichkeit zugänglichen Privatstrassen Gebühren erhoben werden (bekanntestes Beispiel: [Grosser-Sankt-Bernhard-Tunnel](#)).

Für Lkw gilt hingegen seit dem 1. Januar 2001 die [Leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe](#) ([LSVA](#)), die elektronisch erhoben wird und deren Höhe nicht vom Typ der befahrenen Strasse, sondern von der gefahrenen Strecke und von der Emissionskategorie des Fahrzeuges abhängt. Im

alpenquerenden Transitschwerverkehr wird ausserdem die Einführung einer [Alpentransitbörse](#) geprüft.

Schiffsverkehr [\[Bearbeiten\]](#)

Die einzigen internationalen Häfen mit Meeresanbindung befinden sich in und bei [Basel](#) am [Rhein](#). 2005 betrieben fünf Reedereien insgesamt 22 Schiffe unter Schweizer Flagge in der [Hochseeschifffahrt](#). Dazu kommen noch die Häfen der Binnenseen, die vor allem touristischen Charakter haben.

Flugverkehr [\[Bearbeiten\]](#)



Airbus A330 der Swiss in [Zürich](#)

Die Schweiz verfügt über 65 Flugplätze. Die grössten Flughäfen befinden sich bei Zürich ([Flughafen Zürich](#)) und Genf ([Aéroport International de Genève](#)). Der drittgrösste Flughafen der Schweiz, der [Euroairport Basel-Mulhouse](#), liegt auf französischem Boden. Mittelgrosse Flughäfen befinden sich in [Sion](#), [Bern-Belp](#) und [Lugano-Agno](#).

Bis zur [Nachlassstundung](#) im Oktober 2001 war [Swissair](#) die nationale [Fluggesellschaft](#). Dank einer staatlichen Kapitalspritze wurde auf der Basis der Regionalfluggesellschaft [Crossair](#) die [Swiss](#) gegründet. Sie ist seit Juli 2007 eine [Tochtergesellschaft](#) der [Lufthansa](#).

Radwege [\[Bearbeiten\]](#)

Die Stiftung [Veloland Schweiz](#) schuf bis 1998 neun nationale Routen:

- [Rhone-Route](#) (309 km; Nationalroute 1)
- [Rhein-Route](#) (424 km; Nationalroute 2)
- [Nord-Süd-Route](#) (363 km; Nationalroute 3)
- [Alpenpanorama-Route](#) (483 km; Nationalroute 4)
- [Mittelland-Route](#) (369 km; Nationalroute 5)
- [Graubünden-Route](#) (152 bzw. 128 km; Nationalroute 6)
- [Jura-Route](#) (275 km; Nationalroute 7)
- [Aare-Route](#) (305 km; Nationalroute 8)
- [Seen-Route](#) (497 km; Nationalroute 9)

Siehe auch: [Liste der Radwandererrouten in der Schweiz](#)

Wanderwege [\[Bearbeiten\]](#)

Die Schweiz verfügt über ein Netz von einheitlich markierten Wanderwegen von einer Länge von insgesamt 62'000 km, davon 14'000 km Hartbelag und 21'000 km Bergwege.

Die *Schweizer Wanderwege* (vormals *Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege*, Abkürzung SAW t) ist die Dachorganisation der kantonalen Wanderwegvereine der Schweiz sowie [Liechtensteins](#). Unter dem Namen [Wanderland Schweiz](#) sind die [Wanderwege](#) auch Teil des Projekts [SchweizMobil](#).

Es werden 3 Arten von Wanderwegen unterschieden

- *Wanderwege*: gelb markiert, können in der Regel gefahrlos und ohne besondere Ausrüstung oder Kenntnisse begangen werden
- *Bergwege*: weiss-rot-weiss markiert, schmal und oft steil, erfordern Trittsicherheit, gute körperliche Verfassung, Bergschuhe mit griffiger Sohle und die Fähigkeit, Gefahren im Gebirge einzuschätzen
- *Alpine Routen*: weiss-blau-weiss markiert, teilweise wegloses Gelände, können Kletterstellen enthalten, und erfordern sehr gute körperliche Verfassung, Trittsicherheit und Schwindelfreiheit, Gebirgsfahrung oder Bergführer.

Die Wegweiser für Wanderwege sind einheitlich gelb, wobei die Spitzen für Bergwanderwege weiss/rot/weiss und für Bergrouen weiss/blau/weiss markiert sind.

[SchweizMobil](#) [\[Bearbeiten\]](#)

[SchweizMobil](#) ist das nationale Netzwerk für den Langsamverkehr, insbesondere für Freizeit und Tourismus. Langsamverkehr ist in der Schweiz der offizielle Oberbegriff für das Wandern, Velofahren, Mountainbiken, Skaten und Kanufahren. SchweizMobil ist ein Angebot für Touristen in den Bereichen Wandern, Velowandern, Mountainbiken, Skaten und Paddeln. Das Projekt wurde 1998 lanciert. Beteiligt sind Arbeitsgruppen aus Arbeitsgruppe Wanderland, Naturfreunde Schweiz, [Schweizer Alpen-Club](#), Inventar historischer Verkehrswege Schweiz, Schweizer Tourismusverband, Schweiz Tourismus, Veloland Schweiz und Wanderland Schweiz.

SchweizMobil soll aus den jeweiligen Themen-Ländern bestehen:

- [Wanderland Schweiz](#)
- [Veloland Schweiz](#)
- [Mountainbikeland Schweiz](#)
- [Skatingland Schweiz](#)
- [Kanuland Schweiz](#)

Beendet wird die Aufbauphase im Sommer 2008; die Signalisationen begannen im März 2008.

[Wirtschaft](#) [\[Bearbeiten\]](#)

→ *Hauptartikel*: [Schweizer Wirtschaft](#)

[Landwirtschaft und Rohstoffe](#) [\[Bearbeiten\]](#)





Weinreben

Heute arbeiten noch knapp 3,7 % Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft. Dieser Wirtschaftszweig wird vom Bund mit beträchtlichen Mitteln unterstützt ([Subventionen](#) bzw. an Auflagen gebundene [Direktzahlungen](#)).

Die kleingliedrigen Strukturen, das zum Teil ungünstige Gelände, das hohe Lohnniveau und die strengen Vorschriften (Tierhaltung, Landschaftsschutz) wirken sich negativ auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit aus. Mit zunehmender Öffnung des Agrarmarktes ([WTO](#)) gerät die Schweizer Landwirtschaft unter Druck. Der Strukturwandel von vielen Kleinbetrieben in Berg- und Voralpenregionen hin zu wenigen Grossbetrieben im flachen Mittelland hält seit Jahrzehnten an. Allein zwischen 1990 und 2000 ging die Zahl der Vollzeitbeschäftigten in der Landwirtschaft um rund 32'000 zurück (-24,7 %). Die Zahl der Betriebe sank ebenfalls um 24 %, während die Nutzfläche kaum abnahm. ^{[11][12]}



Staumauer am [Lac des Dix](#)

In den gebirgigen Regionen dominieren die [Viehzucht](#) und [Milchwirtschaft](#). Im Mittelland dagegen liegt der Schwerpunkt beim [Getreide-](#), [Kartoffel-](#) und [Rübenanbau](#). In der Ostschweiz wie auch im Wallis kommt [Obst](#) dazu. Vorwiegend in der Romandie wird [Weinbau](#) betrieben. *Siehe auch:* [Weinbau in der Schweiz](#)

In der Schweiz dominiert in der Landwirtschaft die [integrierte Produktion](#). Der biologische Anbau beträgt etwa 9 % der Produktion und ist stark im Wachsen. Es gibt keinen Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzensorten, ausser zu Forschungszwecken.

Abgebaut werden in der generell rohstoffarmen Schweiz [Kies](#), [Kalk](#), [Ton](#), [Granit](#) und [Salz](#).

Ein wichtiger Rohstoff der Schweiz ist die [Wasserkraft](#), die über 500 grösseren und kleineren [Speicherkraftwerke](#) und [Laufkraftwerke](#) decken rund zwei Drittel des Schweizer Elektrizitätsbedarfs.

Siehe auch: [Energieverbrauch der Schweiz](#)

[Gewerbe und Industrie](#) [[Bearbeiten](#)]

Der grösste Teil des Bruttoinlandsproduktes wird im sekundären und tertiären Sektor erwirtschaftet.

Im sekundären Sektor dominieren die Uhrenindustrie, der Maschinenbau und die Textilindustrie. Letztere hatte im 19. Jahrhundert eine enorme Bedeutung, heute ist sie eher ein Nebenzweig.

Bekannt ist die Schweiz zudem für die Herstellung von Präzisionsinstrumenten und -apparaten sowie für die Chemie- und Pharmaindustrie und die Nahrungsmittelherstellung. Immer wichtiger wird auch die [Medizintechnik](#).

Dienstleistungen [\[Bearbeiten\]](#)

Der tertiäre Sektor zählt bei weitem die meisten Erwerbstätigen (72 %). Dominant sind der Handel, das Gesundheits- und Bildungswesen sowie das [Banken-](#) und das [Versicherungswesen](#).

Seit etwa 150 Jahren ist auch der [Fremdenverkehr](#) ein Wirtschaftszweig in der Schweiz, begünstigt durch die Alpen, die Schönheit des Landes und die zentrale Lage in Europa.

Bruttoinlandsprodukt, Exporte und Importe [\[Bearbeiten\]](#)

Das [Bruttoinlandsprodukt](#) der Schweiz betrug 2004 444,4 Milliarden Franken, was rund 59'900 Schweizer Franken beziehungsweise 38'600 Euro pro Kopf entspricht.

Der wichtigste Exportpartner der Schweiz ist Deutschland mit einem Anteil von 20,6 % (2004) aller Exporte. Danach folgen die USA mit 10,1 %, Frankreich mit 8,6 %, Italien mit 8,5 %, Grossbritannien mit 4,8 % sowie Spanien mit 4,1 %. Der wichtigste Importpartner ist wiederum Deutschland mit 33,9 %; es folgen Italien mit 11,7 %, Frankreich mit 10,1 %, die Niederlande mit 5,2 % und Österreich mit 4,4 %.

Wirtschaftskennzahlen [\[Bearbeiten\]](#)

Die wichtigen Wirtschaftskennzahlen Bruttoinlandsprodukt, Inflation, Haushaltssaldo und Aussenhandel entwickelten sich in den letzten Jahren folgendermassen:

Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (BIP), real										
in % gegenüber dem Vorjahr										
Jahr	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
Veränderung in % gg. Vj.	2,8	1,3	3,6	1,0	0,3	- 0,2	2,3	1,9	≈ 2,7	≈ 1,7
Quelle: bfai [13]									≈ = geschätzt	

Entwicklung des BIP (nominal)							
absolut (in Mrd. US\$)				je Einwohner (in Tsd. US\$)			
Jahr	2003	2004	2005	Jahr	2003	2004	2005
BIP in Mrd. US\$	323	359	367	BIP je Einw. (in Tsd. US\$)	44,0	48,5	49,5
Quelle: bfai [13]							

Entwicklung der Inflationsrate	Entwicklung des Haushaltssaldos
--------------------------------	---------------------------------

in % gegenüber dem Vorjahr					in % des BIP („minus“ = Defizit im Staatshaushalt)				
Jahr	2003	2004	2005	2006	Jahr	2002	2003	2004	2005
Inflationsrate	0,6	0,8	1,2	1,2	Haushalts-saldo	2,4	- 1,3	- 1,1	≈ 3,2
Quelle: bfai [13]									≈ = geschätzt

Haupthandelspartner (2005)			
Ausfuhr (in %) nach		Einfuhr (in %) von	
Deutschland	19,5	Deutschland	31,6
USA	10,7	Italien	10,5
Italien	9,1	Frankreich	10,0
Frankreich	8,7	USA	5,3
Grossbritannien	5,4	Niederlande	4,8
Japan	3,6	Österreich	4,6
sonstige Länder	43,0	sonstige Länder	33,2
alle EU Länder zusammen	61,8	alle EU Länder zusammen	80,4
Quelle: bfai [13]			

Entwicklung des Aussenhandels								
in Mrd. SFr. und seine Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %								
	2003		2004		2005		2006	
	Mrd. SFr.	% gg. Vj.	Mrd. SFr.	% gg. Vj.	Mrd. SFr.	% gg. Vj.	Mrd. SFr. (1. Hj.)	% gg. Vj.
Einfuhr	135	- 0,4	144	6,7	158	9,4	85	16,0
Ausfuhr	141	- 0,8	153	8,2	163	6,7	90	16,8
Saldo	6,2		8,8		5,5		4,7	
Quelle: bfai [13]								

Medien [\[Bearbeiten\]](#)



Erstausgabe der NZZ vom 12. Januar 1780

→ *Hauptartikel:* [Medien in der Schweiz](#)

Presse [\[Bearbeiten\]](#)

Zeitungen sind meist lokal und regional ausgerichtet, aber es gibt auch bekannte Zeitungen mit nationaler Verbreitung wie die [Neue Zürcher Zeitung](#), die für ihre fundierte Berichterstattung besonders zu internationalen Ereignissen bekannt ist. Die am meisten gelesene Tageszeitung ist die kostenlose Pendler-Zeitung [20 Minuten](#), gefolgt von der Boulevardzeitung [Blick](#) und dem [Tages-Anzeiger](#). In der Romandie ist [Le Temps](#) eine überregionale Tageszeitung. Die am meisten gelesenen Tageszeitungen der Westschweiz sind aber [Le Matin](#), gefolgt von [24 Heures](#).

Bekannte Nachrichtenmagazine sind die wöchentlich erscheinenden Formate [Weltwoche](#) und [WoZ](#). Bekannte französischsprachige Zeitschriften sind [L'Hebdo](#) und [L'Illustré](#).

Siehe auch: [Liste Schweizer Zeitungen](#)

Radio [\[Bearbeiten\]](#)

Die staatliche [SRG SSR idée suisse](#) betreibt sechs Radioprogramme in deutscher Sprache. Des Weiteren gibt es vier Programme in französischer Sprache, drei Programme in italienischer Sprache sowie ein Programm in rätoromanischer Sprache. Ausserdem betreibt die SRG SSR idée suisse mehrere Spartenprogramme, die über Satellit und Internet zu empfangen sind. Die Radioprogramme sind durch [Rundfunkgebühren](#) finanziert. Radiowerbung ist der [SRG SSR idée suisse](#) nicht gestattet. Andererseits werden in jeder Region regionale, private Radiosender betrieben. Hinzu kommt eine grosse Gruppe von nichtkommerziellen Regionalsendern, die vor allem ein breites Kultur- und Musikprogramm als Gegenpol zum eher einseitigen Inhalt der Privatradios bieten. Sie haben sich in der Gruppe [UNIKOM \(Union nicht-kommerzorientierter Lokalradios\)](#) zusammengeschlossen.

Fernsehen [\[Bearbeiten\]](#)



Der [Fernsehturm Uetliberg](#) im Wald bei Sonnenuntergang



Blick auf das Baukomplex des [Schweizer Fernsehens](#)

Das nationale Fernsehen der [SRG SSR idée suisse](#) umfasst sechs Kanäle mit Vollprogramm, je zwei für die drei grossen Sprachregionen (Deutschschweiz [SF 1](#) und [SF zwei](#), Westschweiz [TSR1](#) und [TSR 2](#), italienische Schweiz [TSI 1](#) und [TSI 2](#)). In der Deutschschweiz wird zusätzlich der Nachrichtenkanal [SF info](#) ausgestrahlt. Alle sieben Fernsehkanäle können zusätzlich über den Satelliten Hotbird empfangen werden. Zur Förderung der rätoromanischen Sprache werden auf dem ersten Programm der Deutschschweiz täglich kurze Sendungen mit deutschen Untertiteln der [Televisium Rumantscha](#) ausgestrahlt.

Die Fernsehprogramme der [SRG SSR idée suisse](#) werden durch [Rundfunkgebühren](#) und Werbung finanziert.

Einige der privaten Sender mit nationalem Sendegebiet sind [Star TV](#), [U1 TV](#) und [3+](#). Des weiteren gibt es den Musiksender [VIVA \(Schweiz\)](#), der in nahezu allen Kabelnetzen der Deutschschweiz empfangbar ist. Daneben existieren viele Lokalsender. Beliebt sind auch Kanäle aus den Nachbarländern.

Die deutschen Sender [RTL](#), [Sat.1](#), [kabel eins](#), und [ProSieben](#) senden ihr Programm in der deutschsprachigen Schweiz mit speziellen Werbefenstern und einigen wenigen speziell für die Schweiz produzierten Sendungen (z. B. Schweizer Fussball). Mit Ausnahme von regionalen und einzelnen «Dritten Programmen» empfängt man in der Schweiz fast alle deutschen und österreichischen Kanäle sowie mehrere französische und italienische Sender.

Kultur [\[Bearbeiten\]](#)

→ Hauptartikel: [Kultur der Schweiz](#)

Die Kultur ist von den Nachbarländern beeinflusst, aber über die Jahre hat sich eine eigenständige Kultur entwickelt. Die Aufteilung der Schweiz in mehrere Sprach- und somit auch Kulturregionen macht es schwierig, von einer einheitlichen Schweizer Kultur zu sprechen. Die drei grösseren Sprachregionen werden von den jeweiligen Nachbarländern sowie von den angelsächsischen Ländern stark beeinflusst, während die [rätoromanische Kultur](#) keinen «grossen Bruder» hat.

Bräuche [\[Bearbeiten\]](#)



Sechseläuten in Zürich

Regionale Bräuche werden von Vereinen in der gesamten Schweiz aufrechterhalten. Bräuche umfassen vor allem [Musik](#), [Tanz](#), [Theater](#), [Dichtung](#), [Schnitzerei](#) und [Stickerarbeiten](#). Eine grosse Anzahl von lokalen Bräuchen und Riten steht in Zusammenhang mit den Jahreszeiten (z. B. [Luzerner Fasnacht](#), [Basler Fasnacht](#), [Berner Fasnacht](#), [Genfer Escalade](#), [Zürcher Sechseläuten](#)).

Eine lange Tradition hat in der Schweiz neben der Musik und den Tänzen die traditionsreiche [Textilindustrie](#). [Stickererei](#) findet in der Verzierung von [Trachten](#) Verwendung. Die Trachten sind häufig nur an prominenten Punkten bestickt, wie beispielsweise Kragen oder Hut.

Feiertage [\[Bearbeiten\]](#)

→ Hauptartikel: [Feiertage in der Schweiz](#)

In der Schweiz ist staatlicherseits nur der 1. August als Feiertag für das gesamte Land festgelegt. Die Regelung aller anderen Feiertage ist allein Sache der [Kantone](#), die bis zu 8 weitere Tage als gesetzliche Ruhetage festlegen können. Aufgrund dieser Tatsache gibt es ausser der Bundesfeier nur noch drei weitere Tage, die ebenfalls in der gesamten Schweiz anerkannt sind: [Neujahr](#), [Auffahrt](#) und der erste [Weihnachtsfeiertag](#). In weiten Teilen des Landes werden weiterhin [Karfreitag](#), [Ostermontag](#), [Pfingstmontag](#) und der [Stephanstag](#) (zweiter Weihnachtsfeiertag) begangen. Die Mehrheit der Feiertage hat einen christlichen Hintergrund. So werden [Fronleichnam](#), [Mariä Himmelfahrt](#), [Allerheiligen](#) und [Maria Empfängnis](#) nur in den katholischen Kantonen gefeiert. Ohne religiösen Bezug ist der [Tag der Arbeit](#), der oft auch als *Kampftag der*

Arbeiterbewegung bezeichnet wird. Daneben gibt es eine Vielzahl lokaler Feiertage wie etwa das [Knabenschiessen](#) in Zürich oder der [Schmutzige Donnerstag](#).

[Küche](#) [\[Bearbeiten\]](#)

→ *Hauptartikel:* [Schweizer Küche](#)

Die Schweizer Küche verbindet Einflüsse aus der [Deutschen](#), [Französischen](#) und [Norditalienischen Küche](#). Sie ist jedoch regional sehr unterschiedlich, wobei die Sprachregionen eine Art Grobaufteilung bieten. Viele Gerichte haben allerdings die örtlichen Grenzen überschritten und sind in der ganzen Schweiz beliebt.



Rösti

Typische Schweizer Gerichte sind das [Käsefondue](#), [Raclette](#), [Äplermagronen](#) und [Rösti](#). Letzteres hat auch den [Röstigraben](#) definiert. Östlich dieser Grenze gehört Rösti zu den populärsten Nationalgerichten, westlich davon nicht. Das heute weltweit bekannte [Birchermüesli](#) wurde um 1900 von einem Schweizer Arzt, Dr. [Maximilian Bircher-Benner](#) in Zürich entwickelt. Die Honig-Mandel-Nougat Schokolade [Toblerone](#) wird seit über 100 Jahren nur in [Bern](#) hergestellt und von dort aus in über 120 Länder verkauft.

Sehr beliebte Schweizer Produkte sind [Schweizer Käse](#) sowie Schweizer [Schokolade](#). Zu lokalen Spezialitäten gehören etwa: [Basler Lächerli](#), [Vermicelles](#), [Appenzeller Biber](#), [Meringue](#), die Aargauer [Rüeblitorte](#) oder die [Zuger Kirschtorte](#).

In der Schweiz sehr beliebt ist das Süssgetränk [Rivella](#). Das im Aargau produzierte Getränk konnte sich international allerdings bis jetzt nur in den Niederlanden durchsetzen. Auch die [Ovomaltine](#) ist eines der beliebtesten Schweizer Getränke. Im Gegensatz zu Rivella hat sich Ovomaltine allerdings weltweit verbreitet, mehrheitlich unter dem Namen *Ovaltine*.

Architektur [\[Bearbeiten\]](#)



Das Kunstmuseum Neuenburg

Da die neutrale Schweiz von den grossen Kriegen der Neuzeit kaum betroffen war, ist im ganzen Land bis heute viel historische Bausubstanz erhalten geblieben.

Der Stil der [Romanik](#) des 12. Jahrhundert zeigt sich in den Kathedralen von [Basel](#), [Sion](#), [Chur](#), [Genf](#) und [Lausanne](#). Dieser opulente Stil findet sich auch in vielen Schlössern und Burgen, die oft gut erhalten sind. Die Kathedralen von [Schaffhausen](#), [Zug](#) und [Zürich](#) sind im Stil der [Gotik](#), jene von [Einsiedeln](#), [St. Gallen](#) und [Solothurn](#) im [Barock](#) erbaut.

In der Zeit der [Renaissance](#) gab es viele Architekten, vor allem aus dem [Kanton Tessin](#), die in [Italien](#) und [Polen](#) berühmte Gebäude schufen.

[Mario Botta](#) und [Le Corbusier](#) sind bekannte Schweizer Architekten, die die moderne Architektur im Ausland mitgeprägt haben. Die Architekten [Jacques Herzog](#) und [Pierre de Meuron](#) ([Herzog & de Meuron](#)) aus [Basel](#) haben sich in den vergangenen Jahren unter anderem mit dem Gebäude der [Tate Modern](#) in [London](#) und der [Allianz Arena](#) in [München](#) einen Namen gemacht.

Bildkunst [\[Bearbeiten\]](#)

Im 16. Jahrhundert hat der [Protestantismus](#) die Bildkunst der Schweiz stark beeinflusst. Seither konnten sich einige Schweizer Künstler international durchsetzen. [Alberto Giacometti](#) wurde international bekannt. [Jean Tinguely](#) hat Menschen mit komplexen bewegenden Skulpturen aus Altmetall fasziniert. [Paul Klee](#) wird manchmal als der bedeutendste Maler der Schweiz gefeiert.

Theater [\[Bearbeiten\]](#)





Die Nebenbühne „Schiffbau“ des Zürcher Schauspielhauses

Das [Schauspielhaus Zürich](#) gilt als eines der bedeutendsten deutschsprachigen [Theater](#). Zahlreiche Stücke von [Bertolt Brecht](#) erlebten hier ihre Uraufführung. Auch die meisten Stücke von [Max Frisch](#) und [Friedrich Dürrenmatt](#) wurden hier uraufgeführt. In den Jahren 2002 und 2003 wurde es von den Kritikern der Zeitschrift [Theater heute](#) zum [Theater des Jahres](#) gewählt.

Das 1891 eröffnete [Opernhaus Zürich](#) ist ebenfalls Ort vieler Erst- und Uraufführungen. So sind internationale Opernstars regelmässig Gast auf der Zürcher Opernbühne. Anfänglich wurden auch [Sprech-](#) und [Musiktheater](#) aufgeführt. Nach der Eröffnung des Schauspielhauses beschränkte sich das Opernhaus jedoch auf [Oper](#), [Operette](#) und [Ballett](#).

Weitere Theater von Bedeutung sind das [Theater Basel](#) das [Stadttheater Bern](#), sowie das [Cabaret Voltaire](#), der Geburtsort des [Dadaismus](#).

[Musik](#) [[Bearbeiten](#)]



Das «Freddie Mercury Memorial» in Montreux

Die Schweiz wird nicht gemeinhin als eine der grossen Musiknationen betrachtet. Im 20. Jahrhundert jedoch hat sie eine Anzahl von bekannten Komponisten hervorgebracht. [Arthur Honegger](#), [Othmar Schoeck](#) und [Frank Martin](#) haben es alle zu internationalem Ruhm gebracht. In [Luzern](#) findet jährlich ein internationales Musikfestival statt, das [Lucerne Festival](#). Auch in anderen Orten gibt es ähnliche Veranstaltungen. Das [Montreux Jazz Festival](#) ist besonders bekannt. Zudem ist die Schweiz das Land mit den meisten Open-Air-Veranstaltungen der Welt. Daneben existiert seit den 1950er-Jahren eine lebendige Musikszene aus dem Pop- und Rock-Bereich. Vor allem seit den späten Siebzigerjahren etablierte sich in der Deutschschweiz mehr und mehr auch die Pop-/Rock-Musik mit Dialekttexten (Mundartrock). Heute finden sich Mundarttexte in allen Bereichen der Musik. Besonders erfolgreiche Pop- und Rockmusiker sind etwa [DJ BoBo](#), [Polo Hofer](#), [Patrick Nuo](#), [Stephan Eicher](#), [Yello](#), [Gotthard](#), [Sina](#) und [Andreas Vollenweider](#). Viele davon haben in mehreren Ländern Erfolg, einige wie zum Beispiel Polo Hofer und Sina sind aufgrund der Dialekttexte quasi an die Schweiz gebunden. [Krokus](#) ist bis heute die einzige Schweizer Band, die in den USA einige Jahre erfolgreich auf Tour waren. Den [Eurovision Song Contest](#) gewann die Schweiz zweimal: bei der Erstausgabe 1956 sowie 1988 mit [Céline Dion](#). Zudem ist eine breite Palette an Volksmusik und Volksliedern in allen Sprachregionen bekannt. Bekannt ist die Schweiz auch für die Zürcher [Street Parade](#) – der weltweit zweitgrössten Techno-Veranstaltung (gegen eine Million Besucher).

Siehe auch: [Liste Schweizer Komponisten](#), [Schweizer Musikfestivals](#)

Film [\[Bearbeiten\]](#)

→ Hauptartikel: [Schweizer Filmgeschichte](#)

Die Schweiz kann auf eine der jüngsten Filmgeschichten in Europa zurückblicken. Erst in den 1930er Jahren, und nur durch Einwanderung von ambitionierten Künstlern und Unternehmern konnte eine Schweizer Filmszene überhaupt erst entstehen. Am bedeutsamsten waren in der frühen Tonfilmära bis etwa 1950 die aus Österreich stammenden [Lazar Wechsler](#), der die [Praesens-Film](#) gründete, die damals einzige bedeutende Filmproduktionsgesellschaft, und [Leopold Lindtberg](#), der produktivster und erfolgreichster Regisseur der Praesens-Film war, die insgesamt vier Oscars und Auszeichnungen an allen international bedeutsamen Festivals einheimen konnte.



Die Piazza Grande von Locarno während der Filmfestspiele

Wie in allen europäischen Ländern ist auch das Schweizer Filmschaffen heute auf staatliche [Filmförderung](#) angewiesen. Die Fördermittel reichen jedoch nur für einen geringen jährlichen Filmausstoss. In der jüngeren Geschichte schafften es daher nur wenige Schweizer Filme zu internationaler Bekanntheit. Mangels konkurrenzfähiger Alternativen sind in allen Sprachgebieten der Schweiz US-amerikanische Filme und Fernsehserien stark verbreitet. Im Kino überwiegen die US-amerikanischen Produktionen. Die Eintrittspreise zählen zu den höchsten Europas.

Der vermutlich bekannteste Film aus Schweizer Produktion ist [Die Schweizermacher](#). Weitere Komödien, die viel Beachtung fanden, sind [Beresina oder Die letzten Tage der Schweiz](#) von [Daniel Schmid](#) und [Gekauftes Glück](#) von [Urs Odermatt](#). Im Gegensatz dazu ist das Werk «[Höhenfeuer](#)» von [Fred M. Murer](#) sehr viel ernster: Es handelt von Inzest in abgelegenen Bergregionen. Ebenfalls in ländlicher Umgebung spielen «[Les petites fugues](#)» von [Yves Yersin](#). Einen [Oscar](#) gewann 1991 die «[Reise der Hoffnung](#)» von [Xavier Koller](#). Dieser Film handelt von einer kurdischen Familie, die auf der Suche nach einem besseren Leben in die Schweiz flieht. Weitere Erfolge konnten auch verschiedene Filme mit Schweizer Beteiligung verzeichnen. So erhielt die Hauptdarstellerin ([Halle Berry](#)) des Films [Monster's Ball](#) des Schweizer Regisseurs [Marc Forster](#) für ihre Rolle einen Oscar. Jüngste Erfolge konnte das Schweizer Filmwesen etwa mit [Achtung, fertig, Charlie!](#), [Mein Name ist Eugen](#) und [Grounding – Die letzten Tage der Swissair](#) erzielen.

Der erfolgreichste Schweizer im internationalen Filmgeschäft ist zweifellos der Produzent [Arthur Cohn](#), der bereits sechs Oscars gewonnen hat.

Der Schweizer Filmpreis wird jeweils an den [Solothurner Filmtagen](#) Ende Januar verliehen. Alljährlich im August findet zudem das [Internationale Filmfestival von Locarno](#) statt, eines der bedeutendsten internationalen [Filmfestivals](#) weltweit. Das jüngste Festival ist das [Zurich Film Festival](#), das 2005 zum ersten Mal stattfand.

Siehe auch:

- [Kategorie:Schweizer Film](#)
- [Liste bedeutender Schweizer Filme](#)

Literatur [[Bearbeiten](#)]



Friedrich Dürrenmatt

→ *Hauptartikel:* [Schweizer Literatur](#)

Da die Schweiz vier Landessprachen besitzt, unterscheidet man oft vier Bereiche: die Literatur der deutschsprachigen, französischsprachigen, italienischsprachigen und rätoromanischen Schweiz. Schon im Mittelalter gab es literarisches Schaffen in verschiedenen Klöstern: Im [Kloster Muri](#) entstand um 1250 das älteste deutschsprachige [Osterspiel](#) und das erste [Weihnachtsspiel](#) etwas später in [St. Gallen](#). Obwohl die deutschsprachige Schweizer Literatur immer im Schatten Deutschlands stand, gibt es trotzdem einige Werke, die im ganzen deutschen Sprachraum bekannt sind, darunter jene von [Friedrich Glauser](#), [Johanna Spyri](#), [Friedrich Dürrenmatt](#), [Max Frisch](#), [Hermann Hesse](#), [Adolf Muschg](#), [Jeremias Gotthelf](#), [Gottfried Keller](#) und [Conrad Ferdinand Meyer](#).

Geschrieben wird, im Gegensatz zur Musik, wo oft in Mundart gesungen wird, fast ausschliesslich im [Schweizer Hochdeutsch](#).

Bedeutende Literaturveranstaltungen in der Schweiz sind die [Solithurner Literaturtage](#) und die Messe [Buch Basel](#).

Museen [\[Bearbeiten\]](#)



Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich

Das [Schweizerische Landesmuseum](#) hat seinen Hauptsitz in Zürich und beherbergt die grösste kulturgeschichtliche Sammlung der Schweiz. Sie umfasst sämtliche Epochen von der [Urgeschichte](#) bis zum 21. Jahrhundert. Das zweitgrösste historische Museum der Schweiz ist das [Historische Museum Bern](#) mit 250'000 Objekten verschiedenster Herkunft. Erwähnenswert sind insbesondere die Burgunderteppiche, die während der [Burgunderkriege](#) dem burgundischen Herzog [Karl dem Kühnen](#) abgenommen wurden.

Das [Kunstmuseum Basel](#) ist das älteste öffentliche Museum in Europa. Seinen Ursprung hat es im [Kabinett](#) der [Familie Amerbach](#) im 16. Jahrhundert. Dieses umfasste eine Sammlung weltberühmter Gemälde, sowie den Nachlass von [Erasmus von Rotterdam](#). Das [Kunsthhaus Zürich](#) besitzt die bedeutendste Sammlung von Werken [Alberto Giacomettis](#), dazu die grösste [Munch](#)-Sammlung ausserhalb Norwegens. Das [Kunstmuseum Bern](#) ist das älteste Kunstmuseum der Schweiz mit einer permanenten Sammlung und beherbergt Werke aus acht Jahrhunderten.

Ein weiteres Museum von Bedeutung ist das [Anatomische Museum Basel](#). Dieses zeigt Originalpräparate und Wachsmodelle von menschlichen Körperbereichen und Organen. Darunter befindet sich das älteste anatomische Präparat der Welt, ein 1543 präpariertes Skelett.

Das meistbesuchte Museum der Schweiz ist aber das [Verkehrshaus](#) in Luzern. Es besitzt eine sehr grosse Sammlung an Lokomotiven, Autos, Schiffen und Flugzeugen.

Das [Technorama](#) in Winterthur ist das [Science Center](#) der Schweiz. Es führt zahlreiche Experimente vor, die den Besuchern technische und naturwissenschaftliche Zusammenhänge näher bringen, und ist deshalb vor allem bei Schulklassen beliebt.

In der Westschweiz befinden sich einige Museen, die internationale Organisationen thematisieren. Das [Internationale Rotkreuz- und Rothalbmondmuseum](#) in Genf dokumentiert die Geschichte der [Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung](#) und das [Olympische Museum](#) in Lausanne dokumentiert die neuzeitliche olympische Bewegung seit 1896.

Siehe auch: [Liste Schweizer Museen](#)

Wissenschaft [\[Bearbeiten\]](#)



Der [ATLAS-Detektor](#) am [CERN](#)

Die erste Universität in der Schweiz wurde 1460 in [Basel](#) gegründet. Hervorzuheben ist das Wirken des Arztes und Mystikers [Paracelsus](#) (Theophrastus Bombastus von Hohenheim). Auf ihn geht die lange Tradition der chemischen und medizinischen Forschung in der Schweiz zurück. Weitere Forschungsschwerpunkte für die Zukunft liegen insbesondere in den Bereichen [Nanotechnologie](#), [Informatik](#), [Weltraumforschung](#) und [Klimaforschung](#). Die Wichtigkeit der Wissenschaft für die Schweiz ergibt sich besonders daraus, dass die Schweiz ein rohstoffarmes Land ist.

In der Schweiz haben zahlreiche Nobelpreisträger geforscht, so zum Beispiel der weltbekannte Physiker [Albert Einstein](#).

Staatliche Forschungsstandorte sind die zwei technischen Hochschulen [ETH in Zürich](#) und [EPF in Lausanne](#) und die zehn Universitäten. Renommierete Forschungseinrichtungen in der Schweiz sind u. a. das [CERN](#), das [Paul-Scherrer-Institut](#) und die [EMPA](#).

Siehe auch: [Philosophie in der Schweiz](#)

Sport [\[Bearbeiten\]](#)

→ *Hauptartikel:* [Sport in der Schweiz](#)



[Schwingen](#)

Die gebirgige Topographie des Staats hat das Freizeitverhalten seiner Einwohner nachhaltig beeinflusst. So war Ende des 19. / Anfang des 20. Jahrhunderts [Skifahren](#) eine der beliebtesten Sportarten. Mit dem Wachstum von Touristenressorts in den Bergen hat sich die Bevölkerung schliesslich zu einer eigentlichen Wintersportnation entwickelt. Skifahren, [Langlauf](#) und in neuerer Zeit [Snowboarden](#) stehen hoch im Kurs. Ebenfalls von den Bergen geprägt wurden die im Sommer praktizierten Sportarten [Wandern](#) und [Bergsteigen](#).

In organisierter Form den grössten Zulauf haben in der Schweiz die zahlreichen [Turnvereine](#), von denen in der Regel in jedem Dorf mindestens einer existiert. Begabtere Turner wenden sich der Leichtathletik zu.

Zu den sogenannt „typisch schweizerischen“ Sportarten zählen das [Schwimmen](#) und das [Hornussen](#). Dabei erfreut sich das Schwimmen einer anhaltenden Beliebtheit, währenddem das früher sehr verbreitete Hornussen nur noch eine Randsportart darstellt. Ebenfalls rückläufig ist das früher von der Armee geförderte [Schiessen](#).

Ebenfalls einen hohen Stellenwert geniessen die Teamsportarten, allen voran [Fussball](#), gefolgt von [Handball](#), [Volleyball](#) und [Unihockey](#) (nach aktiver Beteiligung der Bevölkerung). Profisportarten, die von einem Grossteil der Bevölkerung verfolgt werden, sind wiederum Fussball und [Eishockey](#). Deren 1. Liga ([NLA](#)) gehört zu den stärksten der Welt.



Verwaltungsgebäude des IOCs in Lausanne

Viele bedeutende Weltsportverbände, unter anderem das [Internationale Olympische Komitee](#), die [IIHF](#), die [UEFA](#) oder auch die [FIFA](#) haben ihren Hauptsitz in der Schweiz. Neben [Finnland](#) und [Schweden](#) gehört die Schweiz zu den Gründervätern des Unihockey-Weltverbandes [IFF](#).

Die Schweiz hat zahlreiche äusserst erfolgreiche Sportler hervorgebracht. Insbesondere im Ski- und [Bobsport](#), wo besonders in den 1970er und 1980er Jahren Schweizer Sportler die Klassemente serienweise anführten. In jüngerer Zeit gelangen Schweizer Sportlern einzigartige Erfolge v. a. im [Tennis](#) mit den Weltranglistenersten [Roger Federer](#) und [Martina Hingis](#), der Serienweltmeisterin [Simone Niggli-Luder](#) im [Orientierungslauf](#) oder dem [Segel](#)-Syndikat [Alinghi](#).

Die Schweiz sowie [Österreich](#) waren Gastgeberländer der [UEFA](#)-Europameisterschaft [2008](#), ausserdem fanden im Jahr 1954 die [Fussball-Weltmeisterschaften](#) in der Schweiz statt. Das Finalspiel Ungarn–Deutschland ging als [Wunder von Bern](#) in die Geschichte ein.

Wirtschaft der Schweiz

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

[Keine Version gesichtet.](#)

Wechseln zu: [Navigation](#), [Suche](#)

Die **Wirtschaft der Schweiz** gilt als eine der stabilsten Volkswirtschaften der Welt. Berechnet nach dem [Bruttoinlandsprodukt](#) liegt die Schweiz weltweit an 19. Stelle, berechnet nach dem [Bruttoinlandsprodukt pro Kopf](#) sogar auf dem 4. Platz. Hauptarbeitgeber ist der Dienstleistungssektor mit seinem Handels- und Finanzplatz. Daneben sind aber auch der Tourismus und die Industrie wichtige Zweige der Schweizer Wirtschaft.

Inhaltsverzeichnis

[\[Anzeigen\]](#)

-

Geschichte [\[Bearbeiten\]](#)

Die Schweiz lebte bis spät in die Industrialisierungszeit hauptsächlich von der Landwirtschaft, obschon in den grossen Schweizer Städten schon früh Handels- und Finanzplätze entstanden.

Die Schweizer [Industrialisierung](#) fand zuerst schwerpunktmäßig im [Kanton Zürich](#) und Umgebung statt. Anfänglich war es hauptsächlich die [Textilindustrie](#), doch die entwickelte - zuerst nur für den Eigenbedarf - rasch eine aktive [Maschinenindustrie](#). Diese produzierte die Textilmaschinen, [Dampfmaschinen](#) und für die neue [Eisenbahn Lokomotiven](#). Das waren die ersten Industrieschwerpunkte, bald sollte auch noch die [chemische Industrie](#) z.B. am Rheinknie um [Basel](#) folgen. Die [Uhrenindustrie](#) entwickelte sich vor allem in der [Westschweiz](#) und entlang des [Jurabogens](#). Ihr Wissen und ihr Können lag viel mehr im [Handwerk](#) und in der [Präzisionsarbeit](#). [Mechanische Uhrwerke](#) produzierte man vorerst in vielen kleinen Heimwerkstätten und Kleinstfabriken.

Beispielhaft für den Entwicklungsstand in einem sehr frühen Stadium der Industrialisierung sei die [Chemische Fabrik Uetikon](#) (ZH) erwähnt. In ihrem Gründungsjahr 1818 lebte [Napoleon](#) noch, und die Schweiz war noch extrem stark landwirtschaftlich und handwerklich geprägt. Erst 15 Jahre früher hatte [Dalton](#) seine Atomhypothese formuliert. Im ersten Geschäftsjahr wies die Chemische Fabrik Uetikon folgendes Inventar aus: "1b 5766 Kupferwasser, 1b 5511 Vitriolöl, 1b 650 Cyprisches Vitriol"; sodann Materialien: "1b 700 Kupfer, 1b 6212 Schwefel, 1b 350 Salpeter". 1 lb war gleichbedeutend mit Pfund, also entsprechend einem halben Kilogramm. Der Umsatz des Unternehmens betrug 6050 Gulden: Noch zirkulierten in den Kantonen zahlreiche unterschiedliche Währungen, der Franken für die ganze Schweiz wurde erst mit der Bundesverfassung von 1848 eingeführt.

Wirtschaftsdaten [\[Bearbeiten\]](#)

Bruttoinlandsprodukt [\[Bearbeiten\]](#)

Das [Bruttoinlandsprodukt](#) der [Schweiz](#) betrug [2006](#) 486.2 Milliarden [Schweizer Franken](#), was rund 64'500 Franken beziehungsweise US-\$ 53'000 pro Kopf entspricht (pro Kopf auch der nicht-erwerbstätigen Bevölkerung).^[1]

Arbeitsmarkt [\[Bearbeiten\]](#)

Die Schweiz hat einen liberalen Arbeitsmarkt. Insbesondere ist der Kündigungsschutz nicht so ausgebaut, wie in anderen europäischen Ländern. Das erlaubt es den Firmen flexibel auf die Konjunktur zu reagieren, wodurch bei anziehender Konjunktur auch schneller neue Stellen geschaffen werden.

Im Zuge der globalen Abschwächung der Wirtschaft stieg die Arbeitslosigkeit in der Schweiz zu Beginn des neuen Jahrtausends vom Tiefpunkt 1.6 % im Jahr 2001 bis auf den Höhepunkt der Arbeitslosenquote von 3.9% im Jahr 2004. In den letzten Jahren zog die Wirtschaft jedoch wieder an und die Arbeitslosenquote begann wieder zu sinken.

Durchschnittlich waren im Jahr 2007 in der Schweiz 109'189 Personen als arbeitslos gemeldet, das entspricht einer Arbeitslosenquote von 2.8 %. In der Deutschschweiz betrug sie 2.2 %, während sie in der Westschweiz und dem Tessin bei 4.2 % lag.

Struktur der Schweizer Wirtschaft [\[Bearbeiten\]](#)

Landwirtschaft und Rohstoffe [\[Bearbeiten\]](#)

Im hochindustrialisierten Dienstleistungsstaat Schweiz arbeiten heute weniger als vier Prozent der Bevölkerung in der [Landwirtschaft](#). Trotzdem wird dieser Wirtschaftszweig vom Bund mit beträchtlichen Mitteln unterstützt ([Subventionen](#)). Die landwirtschaftliche Produktion ist regional sehr unterschiedlich. In den [Voralpen](#), [Alpen](#) und im [Jura](#) dominiert [Viehzucht](#) und [Milchwirtschaft](#), im Mittelland [Getreide-](#), [Kartoffel-](#) und [Rübenanbau](#), in der Ostschweiz und im Wallis [Obst](#). In verschiedenen Gebieten wird Weinbau betrieben. Exportiert wird in erster Linie [Hartkäse](#) ([Emmentaler](#), [Greyerzer](#) (*Gruyère*), und [Sbrinz](#)). In der Schweiz dominiert in der Landwirtschaft die [integrierte Produktion](#). Der biologische Anbau beträgt etwa 9% der Produktion und wuchs bis vor kurzem stark. Seit 2005 nimmt allerdings der Anteil der biologisch bewirtschafteten Betriebe wieder ab und zwar sogar stärker, als der allgemeine Strukturwandel.^[2] Es gibt keinen Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzensorten, ausser zu Forschungszwecken.

Die Schweiz ist rohstoffarm. Abgebaut werden [Kies](#), [Kalkstein](#) (Jura), [Ton](#), [Granit](#) ([Graubünden](#), [Tessin](#)) und [Salz](#) ([Rheinfelden](#), [Bex](#)). Kohle, Uran und Erdöl sind bisher nur in Spuren gefunden worden. Mehrere [Minen](#), die in der Vergangenheit Eisenerz ([Sargans](#), [Fricktal](#), [Stechelberg](#)), [Asphalt](#) (Travers), [Kupfer](#) (Zinal) oder [Gold](#) (Gondo) lieferten, wurden mittlerweile geschlossen. Ein wichtiger Rohstoff der Schweiz ist die [Wasserkraft](#), die mit [Speicherkraftwerken](#) und [Laufkraftwerken](#) zwei Drittel des Schweizer Elektrizitätsbedarfs deckt. *Siehe auch:* [Liste der Speicherseen in der Schweiz](#). Im übertragenen Sinn ein äusserst wichtiger "Rohstoff" ist die Schönheit der Landschaft.

Gewerbe und Industrie [\[Bearbeiten\]](#)

- traditionell: [Uhren](#)-Industrie, [Präzisionsinstrumente](#), [Maschinenbau](#), Apparate, Chemie/Pharma, [Nahrungsmittel](#)
- zunehmend: Pharmazeutik, [Medizintechnik](#)

Der grösste Teil des Bruttoinlandsproduktes wird im sekundären und tertiären Sektor erwirtschaftet. Der sekundäre Sektor (Industrie) hat beschäftigungsmässig stark an Bedeutung verloren, dennoch arbeiten rund 24% der Beschäftigten in der Industrie.

Im sekundären Sektor dominieren die Uhrenindustrie (v.a. Swatch Group) und der Maschinenbau (z.B. ABB, Sulzer). Bekannt ist die Schweiz zudem für die Herstellung von Präzisionsinstrumenten, Apparaten sowie für die Pharmaindustrie (Novartis, Roche), die Chemie, die Nahrungsmittel-Herstellung (Nestlé) und die [Medizintechnik](#).

Energie [\[Bearbeiten\]](#)

Die Energie ist der Blutkreislauf jeder [Volkswirtschaft](#). Einer der wenigen [Rohstoffe](#), welche die Schweiz besitzt, ist das Wasser zur Stromerzeugung; das Land gilt als "Wasserschloss Europas". Dennoch trug die Stromproduktion mit Hilfe von Laufkraftwerken (entlang der Flüsse) und Pumpspeicher-Kraftwerken (Nutzung von Gebirgs-Stauseen) 2006 nur ca. 14 % zum End-Energieverbrauch des Landes bei. Der mit Abstand grösste Verbrauchs-Anteil entfällt mit 57 % nach wie vor auf Erdölprodukte (Brenn- und Treibstoffe). Gas trägt zu 12 % bei, Strom aus fünf Kernkraftwerks-Blöcken zu rund 10 %. Die Anstrengungen zur Verringerung der [fossilen Energieträger](#) und damit der [Kohlendioxid](#)-Belastung der [Atmosphäre](#) (gemäss [Kyoto-Protokoll](#)) hinken in der Schweiz noch immer deutlich hinter den gesteckten Reduktions-Zielen her (vgl. vor allem auch die [Energieeffizienz](#)); Sonnen- und Windenergie tragen zusammen erst mit weniger als 2 Prozent zur Deckung des Energiebedarfs bei.

Dienstleistungen [\[Bearbeiten\]](#)

Der tertiäre Sektor hat eine immer grössere Bedeutung: 73% der Erwerbstätigen arbeiteten 2003 im Dienstleistungssektor (15.1% im Handel, 5.7% in Hotels und Restaurants, 5.1% in Banken und Versicherungen).

Die zu den grössten Banken der Welt gehörenden [UBS](#) AG wie auch die [Credit Suisse](#) haben ihren Sitz in der Schweiz. Beide Banken zusammen hatten 2003 einen Bruttoertrag von 60 Milliarden Franken.

Seit fast 200 Jahren ist der [Fremdenverkehr](#) ein Hauptwirtschaftszweig in der Schweiz, begünstigt durch die Alpen, die Seen und die Schönheit des Landes.

- [Banken](#)
 - Die [UBS](#) AG ist die grösste Bank der Schweiz und eine der grössten der Welt. Der Bruttoertrag 2003 betrug 34 Milliarden Fr.
 - Die [Credit Suisse](#) ist die zweitgrösste Bank mit einem Bruttoertrag von 26,3 Milliarden Fr. (2003).
- Versicherungen
- Tourismus: Die Schweizer [Alpen](#) bilden einen der Hauptanziehungspunkte des weltweiten [Fremdenverkehrs](#). Die Schweiz hat einen [Nationalpark](#). Zudem wurde am [13. Dezember 2001](#) das Gebiet [Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn](#) in die Liste des [Unesco-Weltnaturerbes](#) eingetragen.

Die grössten Unternehmen [\[Bearbeiten\]](#)

Die folgende Liste zeigt die 12 grössten Unternehmen der Schweiz nach Umsatz im Jahr 2006. Dies ist ein Auszug der [Liste der größten Unternehmen in der Schweiz](#). Banken und Versicherungen folgen in einer eigenen Liste nach Bilanzsumme 2007 bzw. nach Prämieinnahmen 2006.

Die grössten Unternehmen nach Umsatz 2006 [\[Bearbeiten\]](#)

Rang	Name	Hauptsitz	Umsatz (Mrd. CHF)	EBIT (Mio. CHF)	Mitarbeiter	Branche
1.	Glencore	Baar	146,000	n/b	1.711	Rohstoffhandel
2.	Nestlé	Vevey	98,458	13.302	265.000	Nahrungsmittel
3.	Novartis	Basel	46,382	10.241	100.735	Pharma
4.	Roche Holding	Basel	42,041	11.730	74.372	Pharma
5.	Xstrata	Zug	37,897	11.759	n/b	Rohstoffe
6.	ABB	Zürich	34,420	3.646	108.000	Maschinenindustrie
7.	Adecco	Chéserex	33,075	1.321	37.000	Temporärarbeit
8.	Mercuria Energy Trading	Genf	28,200	n/b	n/b	Mineralölhandel
9.	Holcim	Rapperswil-Jona	23,969	4.385	88.783	Bauzulieferer
10.	Cargill International SA	Genf	22,333	n/b	500	Rohstoffhandel
11.	Migros	Zürich	20,644	632	59.345	Detailhandel
12.	Kühne + Nagel	Feusisberg	18,194	601	46.290	Logistik/Spedition

Die grössten Banken nach Bilanzsumme 2007 [\[Bearbeiten\]](#)

Rang	Name	Hauptsitz	Bilanzsumme in Mrd. CHF	verwaltet Vermögen in Mrd. CHF	Eigenkapital in Mrd. CHF	Nettogewinn in Mio. CHF	Mitarbeiter
1	UBS	Zürich und Basel	2.272,6	3.189	35,585	- 4.384	83.560
2	Credit Suisse	Zürich	1.361,7	1.555	43,980	8.549	48.100
3	Raiffeisen	St. Gallen	123,1	118	7,402	701	8.606

[Schweiz](#)

	Zürcher						
4	Kantonalbank	Zürich	103,2	119	7,334	843	4.446
5	HSBC Private Bank (Suisse) SA	Genf	67,3	186	3,327	665	2.469
6	Julius Bär	Zürich	46,9	405	6,429	940	4.099

Die grössten Versicherungen nach Bruttoprämieneinnahmen 2006 [\[Bearbeiten\]](#)

Rang	Name	Hauptsitz	Bruttoprämieneinnahmen (Mrd. CHF)	Kapitalanlagen (Mrd. CHF)	Reingewinn (Mio. CHF)	Mitarbeiter
1.	Zurich Financial Services	Zürich	71.677	225.966	5.673	
2.	Swiss Re	Zürich	29.515	172.507	4.560	
3.	Swiss Life	Zürich	22.064	175.821	954	
4.	Bâloise	Basel	9.538	56.380	707	
5.	Helvetia Holding	St. Gallen	5.255	28.928	423	
6.	SUVA	Luzern	4.288	29.300	289	

Staatsausgaben [\[Bearbeiten\]](#)

Im Jahr [2005](#) lag der Anteil der Staatsausgaben (Ausgaben von Bund, Kantonen und Gemeinden) für

- die [Soziale Wohlfahrt](#) bei 20.5%
- das [Bildungswesen](#) bei 19.6%
- das [Gesundheitswesen](#) bei 14.1%
- das [Militär](#) bei 3.5%

Die Staatsquote (Anteil der Staatsausgaben am Bruttoinlandprodukt) betrug 2007 rund 37.1%.

(Quelle: Bundesamt für Statistik)

Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Vergleich [\[Bearbeiten\]](#)

Gemäss zwei voneinander unabhängigen Ranglisten ist die Schweiz bezüglich [Wettbewerbsfähigkeit](#) auf dem 6. und auf dem 1. Rang platziert:

- World Competitiveness Scoreboard 2007: 1. USA, 2. Singapur, 3. Hongkong, 4. Luxemburg, 5. Dänemark, 6. Schweiz. Österreich ist im 11. Rang, Deutschland im 16. Rang (von 55 Ländern).
Quelle: IMD Lausanne, 2007, [www.imd.ch](#).

- Growth Competitiveness Index 2006: 1. Schweiz, 2. Finnland, 3. Schweden, 4. Dänemark, 5. Singapur, 6. USA, 7. Japan, 8. Deutschland, 17. Österreich (von 123 Ländern). Quelle: World Economic Forum, Genf.
<http://www.weforum.org/en/initiatives/gcp/Global%20Competitiveness%20Report/index.htm>

Die englische Economist Intelligence Unit hat eine Rangliste der zehn Länder mit dem besten Business Environment erstellt, welche für die Jahre 2007-2011 gilt: 1. Rang: Dänemark mit 8,8 von 10 möglichen Punkten. 2. Finnland (8,8), 3. Singapur, 4. Schweiz, 5. Kanada, 6. Hong Kong, 7. USA mit je 8,7 Punkten, 8. Niederlande, 9. Australien, 10. Grossbritannien mit je 8,6 Punkten. (Quelle: The Economist, 1. September 2007).